

## Vorwort

# Zum Lehrplan für Evangelische Religionslehre an Beruflichen Schulen

### 1.0 Der Beitrag des Religionsunterrichts zum Erziehungs- und Bildungsauftrag an Beruflichen Schulen

In einer pluralen Welt mit ihrer Vielzahl an Sinnentwürfen, Werten und Normen regt der Religionsunterricht die Schülerinnen und Schüler als Subjekte des Lernens dazu an, sich mit den unterschiedlichen Sinn- und Wertangeboten auseinander zu setzen und den persönlichen Standpunkt zu überprüfen. Das Angebot des christlichen Glaubens kann dabei als eine Hilfe zur eigenen Lebensgestaltung begriffen werden. So leistet der Religionsunterricht im beruflichen Schulwesen einen wesentlichen Beitrag zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule, indem er die Schülerinnen und Schüler zu Menschlichkeit im Geiste der christlichen Nächstenliebe erzieht.

Der Religionsunterricht fördert das soziale Lernen. Er setzt sich ein für eine Verständigung über Regeln guten Zusammenlebens, für ein faires Austragen von Meinungs- und Interessengegensätzen und für den Schutz der Schwächeren.

### 1.1 Der Evangelische Religionsunterricht

Der evangelische Religionsunterricht fragt in besonderer Weise auf der Grundlage des in der Heiligen Schrift gegebenen und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugten Evangeliums von Jesus Christus und seiner Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart nach dem Sinn des menschlichen Lebens und der Welt. Er nimmt die Lebenssituation der Jugendlichen wahr, respektiert deren religiöse Sozialisation und führt altersgemäß, schulart- und klassenspezifisch in den Zusammenhang zwischen Leben und Glauben ein. Vorrangiges Ziel des Religionsunterrichts ist die Kompetenzstärkung der Schülerinnen und Schüler, einzelne Lehrplaneinheiten sind beispielhaft genannt. Die besonders geeigneten Kompetenzen werden in den Zielen der jeweiligen Lehrplaneinheiten genannt.

- **Personale Kompetenz**

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, Sichtweisen ihrer eigenen Person zu artikulieren, zu hinterfragen und in Bezug zu biblisch-christlichen und anderen Deutungen zu reflektieren. Sie entwickeln Konsequenzen für das eigene Leben und das Leben mit anderen. (z.B. LPE 1.1; 1.4; 3.1; 3.7; 4.2; 7.3; 7.7; 8.6)

- **Kommunikative Kompetenz**

Die Schülerinnen und Schüler bringen eigene Erfahrungen und Vorstellungen zum Ausdruck, hören anderen zu, beziehen unterschiedliche Sichtweisen aufeinander, halten Widersprüche aus und entwickeln Teamfähigkeit. (z.B. LPE 1.2; 2.1; 2.7; 3.8; 4.5; 5.4; 7.8; 8.3)

- **Soziale Kompetenz**

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten mit anderen zusammen und führen Projekte durch. Sie entwickeln gemeinsam Perspektiven für ein Leben in Gerechtigkeit und Solidarität mit den Schwachen. (z.B. LPE 2.2; 2.7; 3.4; 3.5; 4.10; 6.5; 6.6; 6.9; 8.5)

- **Weltdeutungskompetenz**

Die Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Deutungen von Wirklichkeit auf ihren geschichtlichen, sozialen oder biografischen Hintergrund und ihre Folgen befragen sowie zur biblischen Rede von Gott und zur christlichen Tradition in Beziehung setzen. (z.B. LPE 1.9; 2.8; 3.3; 4.11; 5.1; 5.8; 7.1; 7.5; 8.3)

- **Ästhetische Kompetenz**

Die Schülerinnen und Schüler schulen ihre Sinne und erkennen Zusammenhänge von Religion und künstlerischen Ausdrucksformen. Sie entwickeln ästhetische Maßstäbe und entfalten Kreativität.

(z.B. LPE 1.10; 2.8; 4.1; 4.3; 4.5; 8.5; 8.10)

- **Ethische Kompetenz**

Die Schülerinnen und Schüler erkennen ethische Probleme und stellen aktuelle Zusammenhänge her. Sie können Handlungsalternativen entwickeln und in Bezug auf biblisch-christliche Traditionen reflektieren. Sie formulieren eigene Urteile in Unterscheidung und Zuordnung zu christlichen und anderen Positionen und werden zu verantwortlichem Handeln befähigt.

(z.B. LPE 1.3; 3.6; 4.6; 5.5; 5.9; 6.6; 6.8; 7.7)

- **Religiöse Kompetenz**

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die religiöse Dimension des Lebens. Sie kennen wichtige Inhalte des christlichen Glaubens, erlangen die Fähigkeit sachgerecht mit biblischen Texten umzugehen und finden zu religiösen Ausdrucksfähigkeiten. Sie entwickeln Urteilsfähigkeit in religiösen Fragen und Dialogfähigkeit mit anderen Religionen.

(z.B. LPE 1.7; 3.1; 4.8; 5.1; 6.3; 7.2; 7.4; 8.4; 8.9)

Methoden- und Lernkompetenz erwachsen aus einer ausgewogenen Entwicklung der genannten Kompetenzen.

## **1.2 Die rechtlichen Grundlagen des Evangelischen Religionsunterrichts**

Das Fach Evangelische Religionslehre ist nach Art. 7,3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach, das von Staat und Kirche gemeinsam verantwortet wird. Der Unterricht in Evangelischer Religionslehre wird „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen“ der Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg erteilt, wie sie in deren Grundordnung bzw. Kirchenverfassung enthalten sind und in der „Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu verfassungsrechtlichen Fragen des Religionsunterrichts vom 7.7.1971“ sowie in der „Entschließung der Württembergischen Evangelischen Landessynode zu Grundfragen des Religionsunterrichts vom 15. Juni 1976“ erläutert wurden.

## **2. Der Religionsunterricht an den Beruflichen Schulen**

### **2.1 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur Persönlichkeitsbildung**

Die Schülerinnen und Schüler stehen mit ihren Erfahrungen, ihren Fragen, ihren Ängsten und Hoffnungen, ihrem Glauben und ihren Zweifeln im Mittelpunkt des Religionsunterrichts. In diesem Sinn nehmen die acht Themenfelder die unterschiedlichen Dimensionen der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler in den Blick.

Dieser schülerorientierte Ansatz trägt zur Stärkung der Persönlichkeit bei, gibt Hilfen in belastenden Situationen, weckt Verantwortung im Hinblick auf sich selbst, die Gesellschaft, die Kirche und die Schöpfung.

### **2.2 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur beruflichen Bildung**

Berufliche Bildung zielt heute auf den Erwerb von Handlungskompetenz, die sich als Personal-, Sozial-, Fach- und Methodenkompetenz entfaltet. Das Fach Religionslehre leistet ergänzend zu den anderen Fächern seinen unter 1.1 genannten eigenständigen Beitrag.

Die Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen und Deutungen des Menschseins, der Sinnfindung, der Gerechtigkeit, des Zusammenlebens und der Zukunft stärkt die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler.

Der Wandel der Arbeitswelt und der beruflichen Ausbildung fordert verstärkt Verantwortungsbewusstsein und Selbständigkeit. Die zunehmende Komplexität ethischer

Fragestellungen stellt höhere Anforderungen an die ethische Urteilsfähigkeit des Einzelnen. Deshalb kommt der ethischen Bildung eine große Bedeutung zu.

Im Religionsunterricht findet eine gemeinsame Suche nach überzeugenden Werten, nach sinnvollem Engagement sowie nach Stützen für eine lebensbejahende und hoffnungsvolle Zukunft statt.

Der Religionsunterricht fördert in seiner Bindung an den christlichen Glauben die Bereitschaft zur persönlichen Verantwortung, zur Mitarbeit und zur Veränderung, motiviert zur kritischen Begleitung gesellschaftlicher Vorgänge und bietet Hilfestellung in schwierigen Lebenssituationen.

### **2.3 Religiöse Orientierung**

Der evangelische Religionsunterricht fördert religiöse Bildung, indem er grundlegende Deutungen des persönlichen, beruflichen, gesellschaftlichen und globalen Lebens zur Sprache bringt und auf die biblisch-christliche Tradition bezieht. In diesem Sinne versteht er sich als Dienst der Kirche an der Gesellschaft.

Er beteiligt Schülerinnen und Schüler an der Auslegung des Evangeliums von Jesus Christus und fordert heraus, sich auch dem Zuspruch, aber auch dem Widerspruch des Evangeliums gegen herrschende Erwartungen zu stellen und neue Möglichkeiten für das Zusammenleben in der Welt zu entdecken.

Im evangelischen Religionsunterricht werden die Schülerinnen und Schüler über christliche Traditionen, kirchliche Aktivitäten und Verlautbarungen und über ökumenische sowie interreligiöse Fragen informiert und zur Urteilsfähigkeit innerhalb der pluralen Gesellschaft hingeführt.

Dabei ist der evangelische Religionsunterricht auch für Schülerinnen und Schüler, die keiner oder einer anderen Konfession bzw. Religion angehören, offen und vertritt seine Inhalte in einem reflektierten Dialog.

Im Rahmen seiner Möglichkeiten versucht der evangelische Religionsunterricht an beruflichen Schulen, Schülerinnen und Schüler exemplarisch christliches Leben erfahren zu lassen und den Zusammenhang von schulischem Lernen und Leben in christlicher Gemeinschaft wahrzunehmen. Von den Lehrerinnen und Lehrern ist ein hohes Maß an Authentizität und an theologischer, religionspädagogischer und didaktischer Kompetenz gefordert.

### **2.4 Seelsorgerliche Dimension**

Die Schüler und Schülerinnen der Beruflichen Schulen stehen während ihrer Berufsausbildung meistens zwischen Abhängigkeit vom Elternhaus und zunehmender Selbständigkeit und Unabhängigkeit.

Die Lebenssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen führt zu teils schwierigen, aber notwendigen Ablösungsprozessen in der Auseinandersetzung mit der Realität des Lebens und auf der Suche nach einem eigenen Weg. Die damit verbundenen Glaubens – und Lebensfragen sollen im evangelischen Religionsunterricht thematisiert werden, damit Glaube und biografische Entwicklung aufeinander bezogen bleiben oder entdeckt werden.

Die Schülerinnen und Schüler erhoffen sich vom Religionsunterricht auch ein besonderes Maß an seelsorgerlichem Verstehen. Von Religionslehrerinnen und Religionslehrern erwarten sie die Bereitschaft zum Gespräch mit der Klasse und dem Einzelnen. Ein Unterrichtsklima, das Offenheit, Fragen und Zuspruch erlaubt, unterstützt die Gesprächsbereitschaft. So können auch problematische und bedrückende Erfahrungen und Ängste der Schülerinnen und Schüler über ihren beruflichen und persönlichen Weg Beachtung finden und thematisiert werden. Die sicherlich nicht leichte seelsorgerliche Aufgabe der Religionslehrerin, des Religionslehrers liegt darin, in der konkreten Situation Ansprechpartner und -partnerin zu sein, zu ermutigen und zusammen mit den Schülerinnen und Schülern nach Wegen zu suchen, das Aushalten von Enttäuschungen möglich zu machen, aber auch Perspektiven zu eröffnen.

### **2.5 Kooperationsfelder**

#### **2.5.1 Konfessionelle Kooperation**

Evangelischer Religionsunterricht wird in ökumenischer Gesinnung und Offenheit erteilt. Formen konfessioneller Kooperation, wie sie die gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1998 anregt, fördern die Dialogbereitschaft und die Würdigung anderer Positionen ebenso wie eine bewusstere

Auseinandersetzung mit der eigenen konfessionellen Tradition. Von der Zusammenarbeit mit dem Religionsunterricht anderer Religionen können besondere Impulse zur Förderung von Toleranz und zur humanen Gestaltung des Schullebens ausgehen.

An beruflichen Schulen wird der Religionsunterricht konfessionell und in unterschiedlichen Weisen konfessioneller Kooperation erteilt.

Die gemeinsame Struktur des evangelischen und des katholischen Lehrplans macht solche Kooperation möglich bei Wahrung des konfessionellen Profils.

Das evangelische Profil zeigt sich in der Bedeutung der Bibel als alleiniger Quelle und Norm christlichen Glaubens (*sola scriptura*, vgl. z.B. LPE 8.9 und Themenfeld 6), in der konstitutiven Bedeutung Jesu Christi für die Nachfolge (*solus Christus*, vgl. LPE 8.4) sowie in der Überzeugung, dass Gemeinde und Kirche besonders wichtige, jedoch nicht heilsnotwendige Formen des Glaubenslebens sind (vgl. LPE 8.8) und dass niemand im Verhältnis zum gnädigen Gott vertretbar ist und dadurch alle Glaubenden gleich sind (*sola gratia* und Priestertum aller Glaubenden).

### **2.5.2 Fächerverbindender Unterricht**

Der Lehrplan ist so angelegt, dass er ein fächerverbindendes Unterrichten und Lernen ermöglicht. Durch seine Themenvielfalt leistet er einen Beitrag zum Dialog mit den berufsbezogenen und allgemeinbildenden Fächern in allen beruflichen Schularten. Im Hinblick auf Werteerziehung ist besonders die Kooperation mit dem Fach Ethik anzustreben.

## **3. Der Religionsunterricht an den verschiedenen Schularten und Bildungsgängen des beruflichen Schulwesens**

### **3.1 Schularten des ersten Bildungswegs**

#### **3.1.1 Berufsschulen**

Der Religionsunterricht an der Berufsschule ist besonders durch das Ineinandergreifen von schulischem und betrieblichen Lehren und Lernen geprägt. Er fördert deshalb die Schülerinnen und Schüler in ihrer Suche nach Orientierung (Weltdeutungskompetenz und ästhetische Kompetenz), nach ihrer eigenen Rolle (personale und soziale Kompetenz) und in ihrem Fragen nach übergreifenden Begründungen (religiöse Kompetenz) und gemeinsamem verantwortlichen Handeln (kommunikative und ethische Kompetenz).

##### **3.1.1.1 Berufsschule**

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Berufsschule wird bestimmt durch die Anforderungsprofile in der jeweiligen Berufsausbildung. Die Berufsfelder, die Art der Ausbildungsbetriebe und der Berufsschulen sind sehr unterschiedlich. Die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler nach Alter und Vorbildung sind verschieden, oft innerhalb derselben Klassen. So verlangt die Unterrichtssituation für Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer in der Berufsschule eine starke Binnendifferenzierung. Die neue Lebenssituation durch den Eintritt oder Wiedereintritt in die Berufs- und Arbeitswelt bringt neue Fragestellungen und Probleme mit sich. Der Religionsunterricht in der Berufsschule muss in der Themenwahl und methodisch-didaktischen Ausgestaltung diese vielfältigen Erfahrungen aufgreifen. Die Herausforderungen der Berufswelt sollen Anstoß sein, die Werthaltung und Lebensgestaltung zu überdenken und vor dem Hintergrund einer religiösen Deutung zu vertiefen. Wichtig sind hierbei besonders die Anfragen unserer modernen, von Globalisierung, Technologie, Rationalität und Ökonomie bestimmten Arbeitswelt.

Im Laufe der Berufsausbildung sollen die Schülerinnen und Schüler durch den Religionsunterricht Hilfestellung erhalten auf dem Weg zur bewussten, ethisch und religiös verantworteten Berufsausübung und Lebensgestaltung und damit auch zu einer gereiften Persönlichkeit. In vielen Schulen, besonders in gewerblichen wird das erste Berufsschuljahr als einjährige Berufsfachschule in Vollzeitform geführt. In diesen Berufsfachschulen ist zu beachten, dass die Erfahrung des Berufslebens in den vollschulischen Ausbildungsgängen durch die fachpraktische Ausbildung nur teilweise ersetzt wird.

##### **3.1.1.2 Berufsvorbereitungsjahr**

Die Schülerinnen und Schüler des Berufsvorbereitungsjahres sind innerhalb der Berufsschule in einer besonderen Situation. Sie stehen noch nicht im Ausbildungsverhältnis, wollen durch den Besuch dieser Schulart ins Berufsleben einsteigen und teilweise auch den Hauptschulabschluss erwerben oder verbessern. Andere sind allein aufgrund der Berufsschulpflicht in dieser Schulart. Dem Religionsunterricht kommt hier besonders eine persönlichkeitsstärkende Aufgabe zu. Die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler sind oft von Versagen und Mangel bestimmt. Im Religionsunterricht sollen sich die Schülerinnen und Schüler als Person wahrgenommen und angenommen erleben. Die methodisch-didaktische Umsetzung berücksichtigt vor allem die Ganzheitlichkeit, den Erfahrungsbezug und das soziale Lernen. Die Kraft des Glaubens kann Mut machen und Hilfestellung geben angesichts einer teilweise unsicheren Zukunft der Schülerinnen und Schüler.

### **3.1.1.3 Berufsgrundbildungsjahr**

Das Berufsgrundbildungsjahr deckt schulisch die Grundstufe eines Ausbildungsganges ab. Die Schülerinnen und Schüler haben einen Vorvertrag bzw. Ausbildungsvertrag. Ihre Lebenssituation ist bereits von beruflichen Anforderungen und Erwartungen bestimmt, ohne dass alle die Erfahrung der Arbeitswelt mitbringen. Der Religionsunterricht soll auf die beruflichen Anforderungen, vor allem im persönlichen und sozialen Bereich vorbereiten. Auch eine erste Auseinandersetzung mit Fragen der modernen Arbeitswelt ist sinnvoll, auf die dann in der Berufsschule aufbauend eingegangen werden kann.

### **3.1.1.4 Bildungsgänge des Sonderberufsschulbereichs**

Diese gehen davon aus, dass die Schülerinnen und Schüler in bestimmten Bereichen speziellen Förderungsbedarf haben und deshalb in den Regelberufsschulen nicht adäquat ausgebildet werden können. Die Schülerinnen und Schüler bringen zwiespältige Erfahrungen mit: die der besonderen Lebenserfahrung und Leistungsfähigkeit, aber auch die der Absonderung und des Ungenügens. Sie beschäftigt in besonderem Maße die Problematik der Arbeitsplatzsuche. Der Religionsunterricht nimmt diese Erfahrungen auf und stärkt die Schülerinnen und Schüler in ihrer Ganzheit, Einzigartigkeit und Gleichwertigkeit. Abgesehen davon können die Bildungsziele des Religionsunterrichts der entsprechenden beruflichen Schulen übernommen werden.

## **3.1.2 Berufsfachschulen**

### **3.1.2.1 Berufsfachschule, nicht zur Fachschulreife führend**

Die Schülerinnen und Schüler wollen auf dem Hauptschulabschluss aufbauend ihre Chancen für den Berufseinstieg und ihre schulischen Voraussetzungen verbessern. Die Situation der Schülerinnen und Schüler ist teils geprägt durch Erfahrungen des Mangels, wenn ihr Schulabschluss für die beruflichen Anforderungen nicht ausreicht, teils durch starke Leistungsorientierung, wenn die Berufsfachschule als Qualifikationsmöglichkeit genutzt wird. Der Religionsunterricht sollte beide Aspekte aufnehmen. Berufsvorbereitend sollten Fragestellungen und Anforderungen der angestrebten Berufsfelder methodisch-didaktisch umgesetzt werden; für die Stärkung der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler ist neben sozialer und personaler Weiterentwicklung vor allem die Vermittlung des Angenommenseins wichtig.

### **3.1.2.2 Berufsfachschule, zur Fachschulreife führend**

Die zur Fachschulreife führende Berufsfachschule vermittelt neben den oben genannten berufsvorbereitenden auch allgemeinbildende Lerninhalte, die zu einem mittleren Bildungsabschluss führen. Die Schülerinnen und Schüler streben bessere Voraussetzungen für einen Berufseinstieg und schulische Weiterbildungsmöglichkeiten an. Die zur Fachschulreife führende Berufsfachschule ist geprägt von hohen Leistungsanforderungen durch die gewählten Berufsfelder und durch das Ziel eines mittleren Bildungsabschlusses. Der Religionsunterricht hilft vor allem im ersten Schuljahr den Schülerinnen und Schülern bei der Klärung ihrer persönlichen und beruflichen Vorstellungen und Erwartungen. Im Hinblick auf das Bildungsziel kommen im weiteren Verlauf der Berufsfachschule die berufsbezogenen und allgemeinbildenden Anforderungen stärker zum Zuge. Der Religionsunterricht fördert die Schülerinnen und Schüler im Prozess ihres personalen, sozialen und religiösen Mündigwerdens.

Zu beachten ist die Möglichkeit der mündlichen Prüfung im Fach Religionslehre, es sollen ausreichend geeignete Themen bearbeitet werden.

Siehe auch besonderer Lehrplan:  
Dreijährige Berufsfachschule für Altenpflege

### **3.1.3. Berufskolleg**

Das Berufskolleg vermittelt aufbauend auf dem mittleren Bildungsabschluss eine berufliche Ausbildung und eine erweiterte allgemeine Bildung, darüber hinaus als Zusatzqualifikation den Erwerb der Fachhochschulreife. Die Ausbildungsgänge sind zum Teil mehrstufig. Ein wesentliches Merkmal des Berufskollegs ist der enge Theorie-Praxis-Bezug, der trotz vollschulischer Ausbildung erreicht werden soll. Gerade beim Übergang in eine von erhöhten Anforderungen geprägte Berufs- und Arbeitswelt ist es wichtig eine erweiterte ethische und religiöse Reflexionsfähigkeit und Perspektive zu entwickeln. Die Schülerinnen und Schüler sollten im Religionsunterricht vor allem ihre personale und soziale Kompetenz stärken und sich auf die Herausforderungen der modernen Arbeitswelt vorbereiten.

Andererseits finden sich im Berufskolleg viele Schülerinnen und Schüler, die in besonderer Weise berufliche und persönliche Orientierung suchen. Diesen Prozess begleitet der Religionsunterricht auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes.

Siehe auch besondere Lehrpläne:  
Berufskolleg für Sozialpädagogik  
Berufskolleg für Gesundheit und Pflege  
Berufskolleg für Ernährung und Hauswirtschaft

## **3.2 Schularten des zweiten Bildungswegs**

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Regel älter und bringen mehr Lebens- und Berufserfahrung mit. Sie unterbrechen ihre bisherige Berufstätigkeit, um sich neuen Herausforderungen schulischer und beruflicher Art zu stellen. Der Religionsunterricht berücksichtigt diese Voraussetzungen und begleitet die Schülerinnen und Schüler auf ihrem neuen Weg (personale Kompetenz). Der Religionsunterricht bietet den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, ihre ethische Orientierung, ihre religiöse Einstellung und Sinnggebung neu in den Blick zu nehmen und zu prüfen (ästhetische, kommunikative, religiöse und ethische Kompetenz).

### **3.2.1 Berufsaufbauschule**

Die Berufsaufbauschule (Mittelstufe der Berufsoberschule) baut auf dem Hauptschulabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf und führt zum mittleren Bildungsabschluss. Die Zielsetzung der Berufsaufbauschule ist dem Bildungsauftrag der zur Fachschulreife führenden Schularten vergleichbar.

Der Abschluss der Berufsaufbauschule ermöglicht den Einstieg in das Einjährige Berufskolleg zur Erlangung der Fachhochschulreife bzw. in die Berufsoberschule.

Der Religionsunterricht unterstützt die Schülerinnen und Schüler in ihrer beruflichen und schulischen Höherqualifizierung.

### **3.2.2 Einjähriges Berufskolleg zur Erlangung der Fachhochschulreife**

Die Schulart baut auf dem mittleren Bildungsabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf. Sie befähigt zum Studium an Fachhochschulen. Diese Schulart hat einen hohen allgemeinbildenden Anspruch verknüpft mit fachtheoretischen Inhalten, die sich an die Berufsfelder anlehnen und zu Studieninhalten hinführen. Im Religionsunterricht sollen zukunftsweisende Themen aufgenommen und kritisch befragt werden. Die Schülerinnen und Schüler streben teilweise Arbeitsbereiche an, die Fragen existentieller Art aufwerfen, sei es im sozialen, im technologischen oder ökonomischen Bereich. Der Religionsunterricht kann ihnen Fragestellungen und Entscheidungshilfen an die Hand geben, so dass sie ethisch verantwortlich handeln können. Zu beachten ist die kurze einjährige Schulzeit, die Themenwahl muss dies berücksichtigen.

### **3.2.3 Berufsoberschule**

Die Berufsoberschule baut auf dem mittleren Bildungsabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf und führt zur Hochschulreife.

Die Zielsetzung der Berufsoberschule ist der des Beruflichen Gymnasiums vergleichbar, allerdings ist die Zeitvorgabe in der Berufsoberschule mit zwei Jahren kürzer.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit an Hochschulen zu studieren und damit Berufsfelder zu gestalten, die existentielle Fragen in sozialer, technologischer und ökonomischer Hinsicht aufwerfen. Der Religionsunterricht sollte ihnen Hilfestellung geben bei der Mitwirkung in derartigen Arbeitsfeldern. Ein Hochschulstudium verlangt höhere fachtheoretische, lerntechnische, selbstorganisierende und soziale Kompetenzen. Auch dies sollte der Religionsunterricht methodisch-didaktisch berücksichtigen.

## **4 Aufbau des Lehrplans**

### **4.1 Konzeption**

Der Lehrplan trägt den besonderen Bedingungen des Religionsunterrichts an beruflichen Schulen durch die vielfachen Wahlmöglichkeiten in besonderer Weise Rechnung.

Die Lehrerinnen und Lehrer orientieren sich bei der Wahl der Lehrplaneinheiten an den Interessen, Fragen und Fähigkeiten ihrer Klassen sowie an den Voraussetzungen der konkreten Schule bzw. Klassenstufe.

Um den verschiedenen Schularten und besonders der jeweiligen Schule gerecht zu werden, trifft die Fachkonferenz Absprachen mit dem Ziel, dem Fach in den einzelnen Schularten und Bildungsgängen ein besonderes Profil zu geben und unnötige Wiederholungen zu vermeiden.

Die in 1.1 genannten Kompetenzen sind für die Planung und Durchführung des Unterrichts verbindlich. Es ist darauf zu achten, dass die Kompetenzen sowie ihre theologische Akzentuierung angemessen im Blick auf die Schülerinnen und Schüler und den Bildungs- und Erziehungsauftrag der jeweiligen Schulart vermittelt werden.

### **4.2 Themenfelder**

Die acht Themenfelder des Lehrplans sind an zentralen Erfahrungen und Fragen der menschlichen Existenz ausgerichtet. Die darin aufgeführten Lehrplaneinheiten ermöglichen den Erwerb von Kompetenzen, die Orientierung in verschiedenen Lebenswelten bieten. Dabei behandeln die Themenfelder

#### **1 Ich bin - ich werde**

neben biografischen Elementen grundsätzliche anthropologische Bedingungen des Lebens und die verschiedenen Möglichkeiten, wie individuelles Leben in verschiedenen Formen gelingen kann;

#### **2 Begegnen**

die lebensgeschichtlich bedeutenden Faktoren für ein soziales Leben in seinen verschiedenen Bezügen und Konfliktpotenzialen;

#### **3 Arbeiten**

den Zusammenhang von Arbeit und Lebensgestaltung in seinen unterschiedlichen Bedeutungen für eine moderne Gesellschaft;

#### **4 Leben in einer pluralen Welt**

die sich schnell verändernden Lebenssituationen und deren Hintergründe, Motive und Bedingungen, denen sich vor allem junge Menschen ausgesetzt sehen;

#### **5 Wissen und können**

eine Welt, die durch immer mehr Möglichkeiten des Machbaren gekennzeichnet ist und deshalb ethische Urteilsfähigkeit erfordert;

#### **6 Streben nach Gerechtigkeit**

die Grundvoraussetzungen und die Probleme von Gerechtigkeit sowie die Suche nach einem Maßstab für gerechtes Leben;

## 7 Fragen und suchen

verschiedene sinnstiftende Erklärungsmodelle vor dem Hintergrund christlicher Überlieferung, außerkirchlicher und nicht-religiöser Deutungen;

## 8 Glauben und hoffen

konkrete religiöse Ausprägungen. Neben den Grundsätzen jeglicher Religiosität wird dabei thematisiert, welchen Beitrag die jüdisch - christlichen Traditionen, die für unsere Gesellschaft prägend wurden und sind, für ein gelingendes Leben leisten können.

Obwohl alle acht Themenfelder die plurale Welt widerspiegeln, wird in Themenfeld 4 (Leben in einer pluralen Welt) Pluralität explizit als Herausforderung für den Menschen im 21. Jahrhundert beschrieben. Dieses Themenfeld hat in besonderer Weise die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern bei der immer schwieriger werdenden Orientierung in einer Welt mit unterschiedlichsten Lebensformen und Sinnangeboten zu helfen. Seine Lehrplaneinheiten beinhalten jeweils die phänomenologische Beschreibung neuer Lebenswelten und das bewusste Erleben von Primärerfahrungen und Gegenwelten.

### 4.3 Darstellungsweise der Lehrplaneinheiten

Die Lehrplaneinheiten sind in T - Form dargestellt.

Die *Kopfzeile* enthält die Ziele, den didaktischen Begründungszusammenhang und den Leitgedanken der Einheit. Die *linke Spalte* enthält die für die Einheit relevanten Inhalte.

Die *rechte Spalte* interpretiert die linke durch inhaltliche und methodische Hinweise. Unter dem Hinweis HOT werden Arbeitsweisen genannt, die für eine handlungsorientierte Themenbearbeitung, eigenverantwortliches Lernen und fächerverbindende Projekte besonders geeignet sind.

Die Reihenfolge von Zielen und Inhalten ist an sachlogischen Gesichtspunkten orientiert; die konkrete Unterrichtsplanung kann durchaus eine davon abweichende Reihenfolge der einzelnen Unterrichtsschritte vorsehen.

### 4.4 Unterrichtsplanung und Unterrichtsgestaltung

Die einzelnen Lehrplaneinheiten mit ihren Zielen, Inhalten und Hinweisen sind Angebote zur Entfaltung und Stärkung der in 1.1 genannten Kompetenzen. Diese sind an verschiedenen Themenfeldern und Lehrplaneinheiten zu erarbeiten.

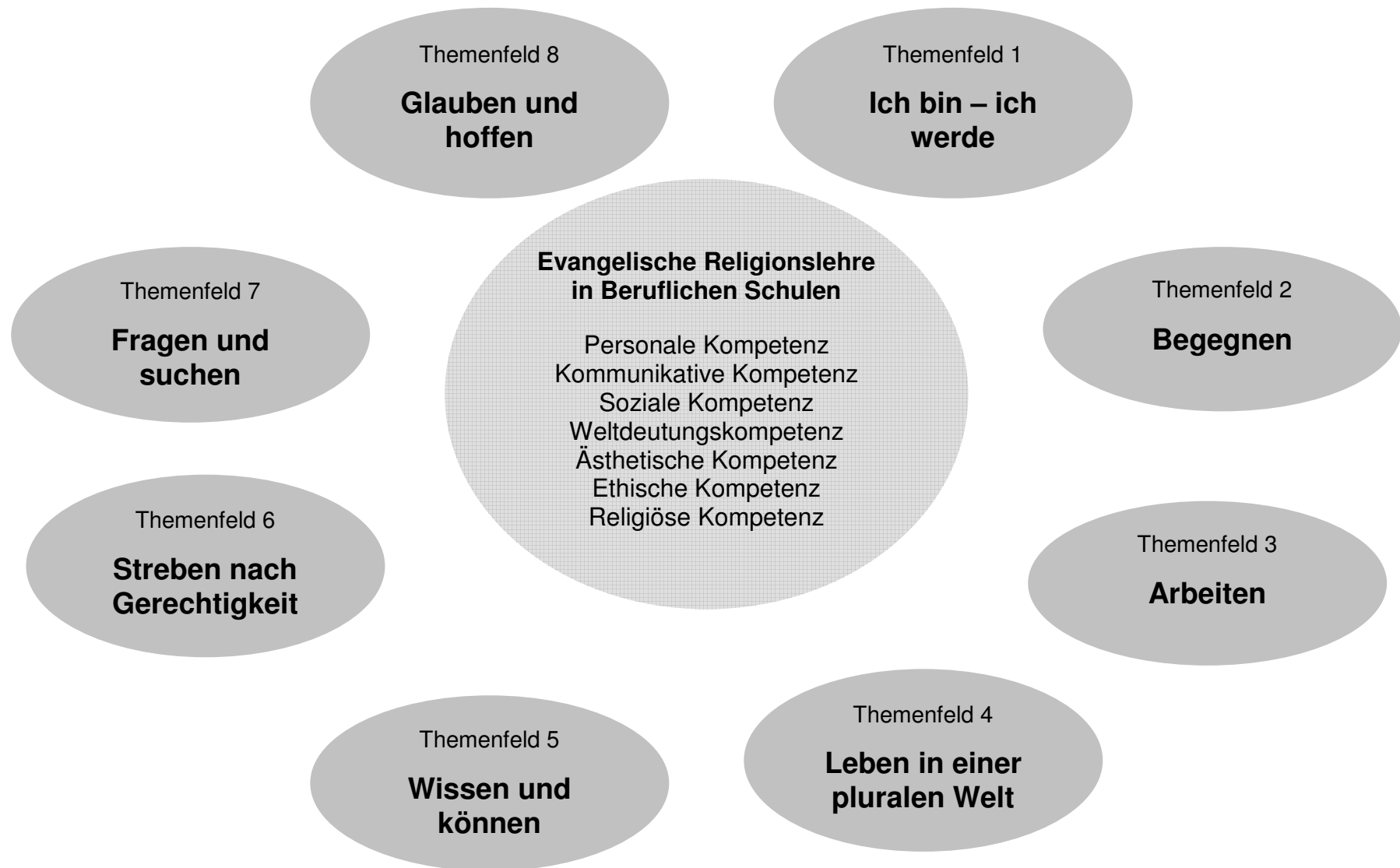
Der Lehrplan fördert eine Unterrichtsplanung, die an den Schülerinnen und Schülern orientiert ist. Er räumt den Unterrichtsformen des Gesprächs, des Erlebens sowie bildhaften Medien, Texten und Musik eine besondere Stellung ein. Toleranz und Offenheit sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen des Unterrichts. Die Lehrerinnen und Lehrer befinden sich mit ihren Klassen in einem Lernprozess, dessen Ergebnisse nicht ausschließlich an Inhalten festgemacht werden können.

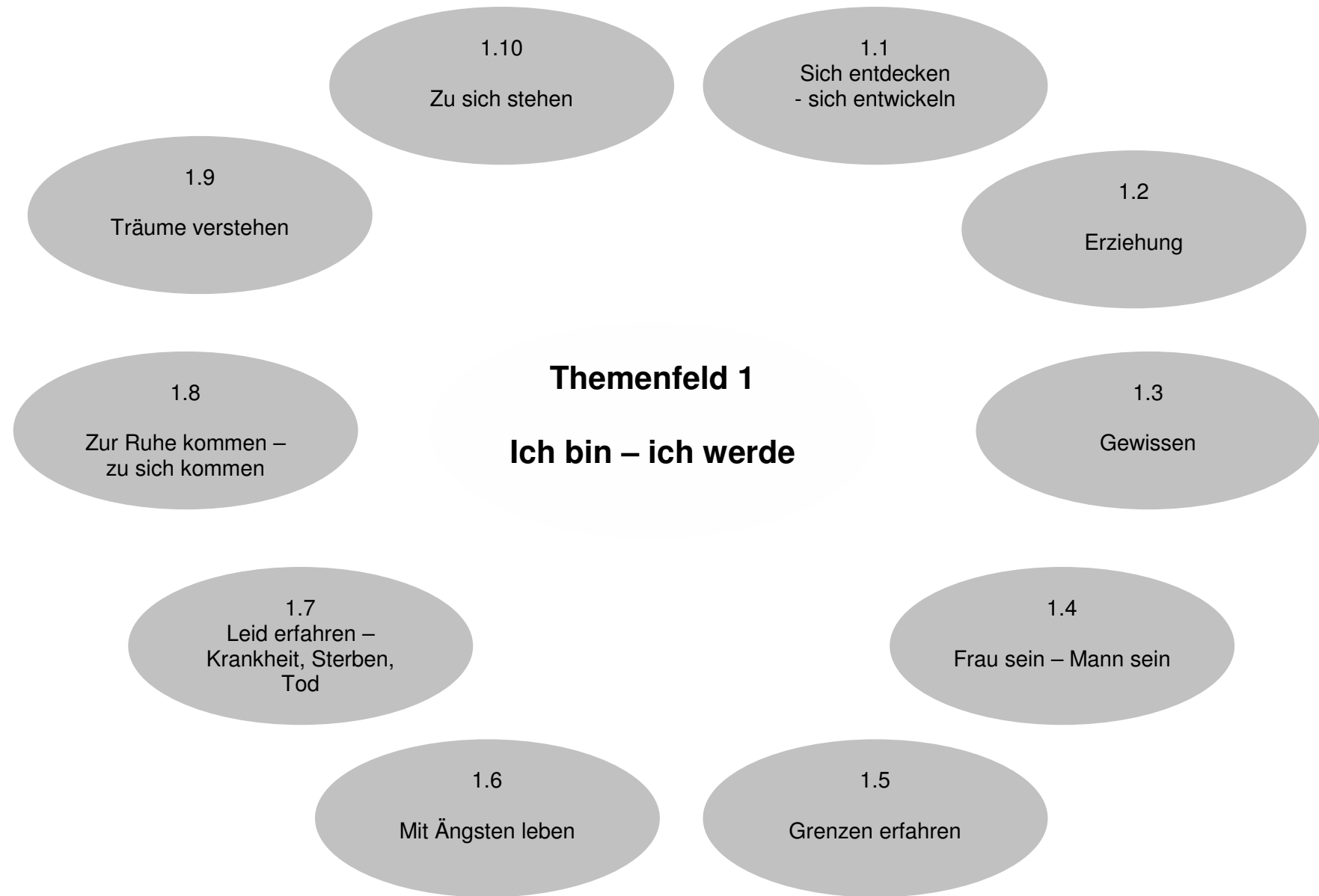
In jeder Lehrplaneinheit sind elementare theologische und religionspädagogische Akzentuierungen gegeben. Sie sollen den Schülerinnen und Schülern bewusst werden und auf andere Lehrplaneinheiten, auch anderer Fächer, bezogen werden. Damit wird verknüpfendes und fächerverbindendes Lernen möglich.

Handlungs- und Prozessorientierung werden mit vielen HOT-Vorschlägen gefördert.

Religionsunterricht bedarf in besonderem Maße eines ganzheitlichen Ansatzes.

Die vorgegebene Zeitplanung (bei einstündigem Unterricht 25 Stunden für Inhalte, 5 für HOT und 10 zur Vertiefung und Leistungsfeststellung) muss von der Lehrerin und dem Lehrer bei der Erarbeitung von Lehrplaneinheiten berücksichtigt werden, kann aber bei einem prozessorientierten Unterricht nicht nach Stunden ausgewiesen werden.





## 1.1 Sich entdecken - sich entwickeln

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren eigene und fremde Lebensgeschichten um sich selbst besser zu verstehen und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Sie entdecken Handlungsperspektiven, sie lernen aktiv sein, auf dem Weg sein.  
(Siehe auch: Personale Kompetenz)

Kindheitsmuster und Kindheitserfahrungen

HOT: *Spielerische Zugänge zur eigenen Kindheit*,  
z.B. Lebenskurven, Kinderbilder, Kindheitssymbole, Steinbiographien, Almanach zum jeweiligen Geburtsjahr, Autobiographische Zitate, Begriffsmemory, Wegmetaphern, Bildmeditationen, Geschichten erfinden

Grundvertrauen und Identität

Biologische, psychologische und philosophische Modelle  
z.B. Verhaltensforschung (K. Lorenz); orale, anale und ödipale Phase (S. Freud); Identitätsstufen (E.H. Erikson)

Religion und Lebensgeschichte

Gotteserfahrungen im Lebenslauf -  
Entwicklung des Gottesbildes  
Religion und Anthropologie des Jugendalters (Solidarität, umfassende Moral,...)  
Abschied vom Kinderglauben  
Entwicklung der moralischen und religiösen Urteilsfindung (Kohlberg, Gilligan, Fowler, Oser, Althof, u.a.)

Religiöse Neurosen

Glauben suchen - Glauben finden

Was mich trägt, Selbst- und Fremdbild

Menschenbilder / Lebensentwürfe  
Vgl. LPE 5.1

Zukunftsperspektiven

Verantwortung übernehmen, kommunikatives Handeln

HOT: *Kreatives Entwickeln von Zukunftsplänen*,  
z.B. *Fotografien und Collagen zum Thema „Weg“*

## 1.2 Erziehung

Die Schülerinnen und Schüler lernen, Erziehungsstile und Erziehungsziele in ihren Möglichkeiten und Grenzen zu erfassen und sich mit diesen angemessen auseinanderzusetzen.

(siehe auch: Kommunikative Kompetenz)

Erziehung	<p>Erfahrungen mit der eigenen Erziehung</p> <p>Instanzen der Erziehung: Elternhaus, Kindergarten, Schule usw.</p> <p>Erziehungsstile z.B. missbrauchte Autorität (Dressur, Manipulation) Erziehung ohne Autorität (Summerhill, Kinderläden usw.), Geschlechterspezifische Erziehung Vgl. LPE 1.4</p> <p>Erziehungsziele z.B. Schaffung von Lebensstrukturen (Gemeinschaft usw.) Gelungene Sozialisation und Identitätsfindung z.B. Stufenmodell von Erikson Auseinandersetzung mit und Aneignung von bestehenden Normen und Werten</p>
Berufliche Erziehung	<p>Identitätsfindung und Lebenssicherung</p> <p>Schlüsselqualifikationen als Folgen einer veränderten Arbeitswelt Vgl. GK Grundstufe 1. Leben in der Gesellschaft</p> <p>„Vom tüchtigen Arbeiter, zum verantwortlichen Mitarbeiter“</p> <p>corporate identity</p>
Religiöse Erziehung	<p>Erziehung zu Freiheit, Mündigkeit und Verantwortung Familie; Taufe und Konfirmation, Religiöse Entwicklung Vgl. LPE 1.1</p> <p>Auseinandersetzung mit Tradition Religiöse Erziehung als freisetzen- de, Leben schaffende und zur Verantwortung rufende Kraft: Lk 15,11-32; 4. Gebot; usw.</p> <p>Überhöhung kirchlicher Traditionen Einschränkung der religiösen Freiheit des Einzelnen Der Mensch, der Gott spielen will</p>

### 1.3 Gewissen

Die Schülerinnen und Schüler erheben, wie in Alltag und Sprache mit dem Begriff „Gewissen“ umgegangen wird und erarbeiten die Faktoren der Gewissensbildung. Sie verstehen, dass das Gewissen durch bestehende Normen und Werte geprägt wird, und reflektieren ihre Gewissensentscheidungen anhand von geschichtlichen und aktuellen Konflikten.

(siehe auch: Ethische Kompetenz)

Das „gute“ und das „schlechte“ Gewissen	<p>Situationen, Gespräche in denen das Wort Gewissen uns geläufig ist</p> <p>Unterschiedliche Bedeutungen des Wortes Gewissen erheben, z.B. „ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen“, „ein schlechtes Gewissen haben“</p> <p>Dilemmageschichten, Alltagssituationen</p> <p>Rollenspiele, Comicgeschichten</p>
Gewissensbildung	<p>Gesetz, Norm, Tabu – Gewissen meldet sich in der Spannung von Gut und Böse, von Belohnung und Bestrafung und in veränderten Wertvorstellungen</p> <p>Gewissensbildende Faktoren</p> <p>Entwicklungsstufen des Gewissens: primitives, autoritäres, personales und religiöses Gewissen</p> <p>H.E.Erikson: Darstellung der acht Grundkonflikte, die jeder Mensch im Laufe seines Lebens zu bewältigen hat</p>
Gewissensorientierung	<p>Biblische Weisungen als Hilfe in Entscheidungssituationen: Zehn Gebote, Bergpredigt (besonders Vergeltungsverzicht, Goldene Regel)</p> <p>Simul iustus et peccator</p> <p>Gewissensbildung im Horizont des islamischen Glaubens</p> <p>Gewissensbildung im Horizont anderer Weltanschauungen</p>
Gewissenskonflikte	<p>Beispiele aus der Geschichte:</p> <p>Luther: Wormser Reichstag</p> <p>Bonhoeffer: Rückkehr aus USA 1939</p> <p>Geschwister Scholl: Widerstand in der NS-Zeit</p> <p>Die friedliche Revolution 1989: der Widerstand und die Reaktion</p> <p>Brennpunktthemen der Gegenwart:</p> <p>Sterbehilfe</p> <p>Fremdenhass: Zivilcourage gegen Neonazis</p> <p>Austritt aus dem Religionsunterricht</p> <p>HOT: <i>Der heiße Stuhl, Gerichtsverhandlung</i></p>

## 1.4 Frau sein - Mann sein

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die eigene Geschlechtlichkeit als wesentliches Identitätsmerkmal an und erkennen die Gottebenbildlichkeit als Bejahung der Geschlechtlichkeit. Sie werden sich ihres Rollenverhaltens bewusst und nehmen wahr, wie sie durch Erziehung und Sozialisation als Frau oder als Mann geprägt werden. Sie diskutieren die Rolle von Frau und Mann in den jeweiligen Lebensbezügen und eigene Vorstellungen für ihre Lebensplanung. Ziel ist es, Strategien zu entwickeln, die aus dem Rollendenken herausführen.  
(siehe auch: Personale Kompetenz)

Geschlechtsidentität	Biologische, verhaltenspsychologische, entwicklungspsychologische Erkenntnisse Sexuelle Verunsicherung in der heutigen Zeit
Typisch Frau – typisch Mann	Gegenwärtige Rollenbilder, -erwartungen, -zwänge und Verhaltensmuster.
Lebensentwürfe von Frauen und Männern	HOT: <i>Biografisches Lernen am Beispiel bemerkenswerter Frauen, Männern oder Paare (Lehren und Lernen Heft 12/Dez 1998 und Heft 7/8 Juli/Aug 1999)</i>  Gelenkstellen einer weiblichen und männlichen Biografie
Frau sein und Mann sein	Gen 1 und 2: Individualität, Identität, Bejahung der Geschlechtlichkeit Gal 3,28: Gleichstellung; Überwinden des Rollendenkens  Vgl. LPE 2.4 Vgl. LPE 3.8  HOT: <i>Werbung analysieren, Collagen, Stationenlernen</i>

## 1.5 Grenzen erfahren

Die Schülerinnen und Schülern reflektieren Grenzsituationen, deren Bewältigung und den Umgang mit feststehenden Grenzen und entwickeln angemessene Verhaltensmuster .

Erfahrungen mit Grenzen	Die Schülerinnen und Schüler benennen eigene Grenzerfahrungen (Sport, Reisen, Prüfungen, Krankheiten)
Umgang mit Grenzen	Die Bedeutung von Grenzen zur Entwicklung einer selbstbewussten Persönlichkeit Fliehen, rebellieren, überwinden, annehmen HOT: <i>Angebot bei Sporttagen, z.B. Balancieren, Klettern</i>
Leben mit Grenzen	An Grenzen scheitern Angst vor der eigenen Courage z.B. Petrus (Otto Dix – Passionszyklus) Versagen in Prüfungen Grenzen als Bedrohung der freien Existenz Anarchie oder Diktatur Gottesstaaten aus Geschichte und Gegenwart „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“  Grenzen verschieben z.B. M. Luther „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge...“ Begabung, Training, Doping, Erfolg  Auf Grenzen leben Rites de passage  HOT: <i>Abschlussfeiern, Anfangssituationen gestalten</i>  In Grenzsituationen Interkultureller Vergleich  Ansätze der Theologie Paul Tillichs  Grenzgänger der Geschichte (Mose, Josua, Clara Zetkin u.a.)

## 1.6 Mit Ängsten leben

Die Schülerinnen und Schüler nehmen eigene und fremde Ängste wahr um sie in Ursache und Wirkung zu verstehen. Es werden ihnen Perspektiven eröffnet, in Kenntnis biblischer Ermutigung zum Umgang mit der Angst, eigene Möglichkeiten des sachgerechten Umgangs mit Ängsten zu entwickeln.

Erfahrungen mit Ängsten	<p>Freie Assoziation (Bilder)          Spielsituationen, die Angst entstehen lassen;          Kurzgeschichten          Angst am Arbeitsplatz          Phobien (Spinnen, freie Plätze)          Angst- und Panikattacken          Ungewollte Schwangerschaft          Angst gehört zum Leben mit seinen positiven wie negativen Auswirkungen</p>
Ursachen und Folgen von Ängsten	<p>Anhand konkreter Ängste deren Ursachen bzw. Auslöser suchen:          z.B. Überforderung, Angst zu versagen in Schule und / oder Betrieb          Erziehung und Angstentwicklung          Vgl. Riemann, Grundformen der Angst          Biografische Erfahrungen          Äußere Bedrohungen (z. B. Zerstörung der Umwelt)          Neurotische Gewissensangst          Folgen: z. B. Verdrängung, Anpassung, Steigerung der eigenen Gewaltbereitschaft, erhöhte Vorsicht</p>
Die Erfahrung der Angst in biblischen Texten	<p>z.B.: Ps 22, 23, 121, 139          Jes 41, 10 (Fürchte dich nicht!); Jes 43, 1 (Ich habe dich bei deinem Namen gerufen); Jesus in Gethsemane; Joh 16, 33 (In der Welt habt ihr Angst ...); 1. Kor 13, 13</p>
Schritte zum Umgang mit eigenen Ängsten	<p>Im Unterricht genannte Ängste konkret besprechen</p> <p>Therapeutische Hilfe          Neue Arbeits- und Verhaltensweisen</p> <p>Gebet, Meditation, Engagement, Solidarität</p> <p>Erfahrung ausgehaltener oder überwundener Ängste</p>

## 1.7 Leid erfahren - Krankheit, Sterben, Tod

Schülerinnen und Schülern lernen, Situationen wahrzunehmen und zur Sprache zu bringen, in denen Leid erfahren wird.

Sie werden ermutigt, sich mit Krankheit, Sterben und Tod auseinander zu setzen und Sterben als Teil des Lebens zu sehen und zu akzeptieren.

Schülerinnen und Schüler erkennen, dass ein Leben in Würde ein Sterben in Würde mit einschließt.

Sie erörtern die Frage: Gibt es ein Leben nach dem Tod?

An biblischen Textbeispielen wird reflektiert, wie den Christen Trost und Hoffnung über den Tod hinaus zugesprochen wird.

(siehe auch: Religiöse Kompetenz)

Erfahrungen mit Krankheit, Sterben und Tod

Reaktionen auf Krankheit und Sterben angesichts der Vergötzung von Jugendlichkeit, Fitness und Gesundheit  
 Psychosomatische Krankheiten  
 Krankheit und Hilfsbedürftigkeit; Krankheit als Chance  
 Angst vor einem qualvollen Sterben und dem Verlust eines geliebten Menschen  
 Suizid und Suizidversuch  
 Der ferne und der institutionalisierte Tod  
 Verdrängung; der Alterstod und der frühe Tod  
 Das Geschäft mit dem Tod

Zwischen Leben und Tod

Lebensfreude oder Todessehnsucht;  
 Todesursachen und tödliche Krankheiten  
 Wann ist der Mensch tot? Sozialer Tod, klinischer Tod, Hirntod, biologischer Tod;  
 Nahtoderfahrungen, Jenseitsreisen;  
 Apparatedizin; Organtransplantation;  
 Entwicklungen in der Gentechnologie - wird Leben endlos? Hoffnungen auf Unsterblichkeit  
 Krankenbesuch; Krankenhauseelsorge;  
 Sensibilisierung für die Situation Sterbender über Medien; Sterbehilfe; Sterbebegleitung;  
 Sterbekliniken; Hospizarbeit; Trauerbegleitung.

Möglichkeiten der Hilfe für Kranke und Sterbende  
 Begleitung von Trauernden

Leben angesichts des Todes  
 Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod

Psalm 90  
 Rituale zum Tod und ihre Bedeutungen in verschiedenen Konfessionen und Religionen;  
 Unterschiedliche Jenseitsvorstellungen;  
 Christliche Haltungen zum Ende des Lebens:  
 Joh 11, 25 ff.; Joh 12, 24ff.; Apk 21,1-5

*HOT: Friedhofsbesuch, Projekt Krankenhauseelsorge, Hospizarbeit kennen lernen, Wochenenddienst im Krankenhaus*

## 1.8 Zur Ruhe kommen – zu sich kommen

Die Schülerinnen und Schüler lernen Wege und Methoden kennen um zur Ruhe zu kommen und Entspannung zu finden. Sie erfahren Stille im Gegensatz zu einem oft überladenen und ruhelosen Alltag. Übungen zur Wahrnehmung ihres Körpers sensibilisieren Schülerinnen und Schüler auf die Signale des Körpers besser zu achten.

Mit einfachen Grundübungen zur Meditation erfahren sie den religiösen Zusammenhang von Stille und spiritueller Erfahrung.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die positiven Wirkungen sowie die Gefahren der Meditation.

Erfahrungen mit Stille  
Aushalten von Stille

*HOT: Praktische Übungen, z.B. Autogenes Training, Phantasiereisen, Atemübungen, Übungen zur Körperwahrnehmung, meditatives Malen, meditative Bewegung (auch in der Natur), meditativer Tanz, Wirkung von Musik*

Theorie: Stress in Schule und Beruf, Guter und schlechter Stress, Auswirkung auf Körper und Geist, Methoden zur Bewältigung, Zusammenhang zwischen Anspannung und Entspannung

Meditation in christlicher Tradition

*HOT: Praktische Übungen, z.B. Meditation mit Text, Bild, Thema, Symbol, Gegenstand, Musik; Aushalten von Stille, Meditation im liturgischen Rahmen, z.B. Taizé-Andacht Innere – Stimme – Meditation Besuch im Kloster*

Theorie: Nutzen und Gefahren der Meditation, Klosterleben, Exerzitien

Meditation in anderen Religionen

*HOT: Praktische Übungen, z.B. die rechte Haltung, Yoga, der rechte Atem, Achtsamkeit, In-Ruhe-Sein*

Theorie: Die hinduistische Tradition, Zen – Buddhismus, die innere Leere, die Acht Stufen der Meditation, ruhende – fließende Meditation

## 1.9 Träume verstehen

Die Schülerinnen und Schüler entdecken die Bedeutung ihrer Träume. Sie vergleichen die Ergebnisse der experimentellen Traumforschung mit tiefenpsychologischen Deutungen und Träumen der Bibel. Schüler entwickeln ein Verständnis für die eigenen Träume und ihre (Be)deutungen. (siehe auch: Weltdeutungskompetenz)

Bedeutung des Träumens und der Träume;  
Theorien zur Traumdeutung

epochemachende Entdeckungen im Traum, z.B. Benzolring, Nähmaschine; experimentelle Traumforschung belegt die existentielle Bedeutung des Träumens (Psychohygiene); Traumdeutung bei S. Freud und C.G. Jung, Traumarbeit in der Humanistischen Psychologie

Träume in biblischen Geschichten und die visionäre Dimension des Träumens

z.B. Josefsgeschichte (Gen 37-50); Jakobs Traum (Gen 28, 10ff); Salomos Traum (1. Kön 3, 4ff.)  
„I have a dream“: Der Traum Martin Luther Kings

HOT: *Verfassen eines eigenen Lebenstraums*

Umgang mit eigenen Träumen

Anregungen, Traumbotschaften wahrzunehmen und sorgsam damit umzugehen; Traumtagebuch, Traumsymbolik; Techniken der Traumarbeit, regressive und progressive Träume; Wahrträume

## 1.10 Zu sich stehen

Die Schülerinnen und Schülern werden ermutigt ihre eigene Individualität zu entdecken und sich mit Konformität auseinander zu setzen.  
(siehe auch: Ästhetische Kompetenz)

Individualität

Selbstreflexion:  
Wer bin ich? Was will ich?  
Mein Weg zu mir selbst?  
Selbstkritik:  
Wie bin ich? Wie sollte ich sein?  
Selbstannahme:  
Ich bin ich (Ebenbildlichkeit Gottes)

Konformität

Zwischen Gruppenidentität und Gruppenzwang  
Zwischen Egoismus und Altruismus  
Zwischen Selbstbewusstsein  
und Selbstaufgabe

Balancierende Identität

Vermittlung und Erwerb von politischen,  
religiösen, gesellschaftlichen und sozialen  
Handlungskompetenzen

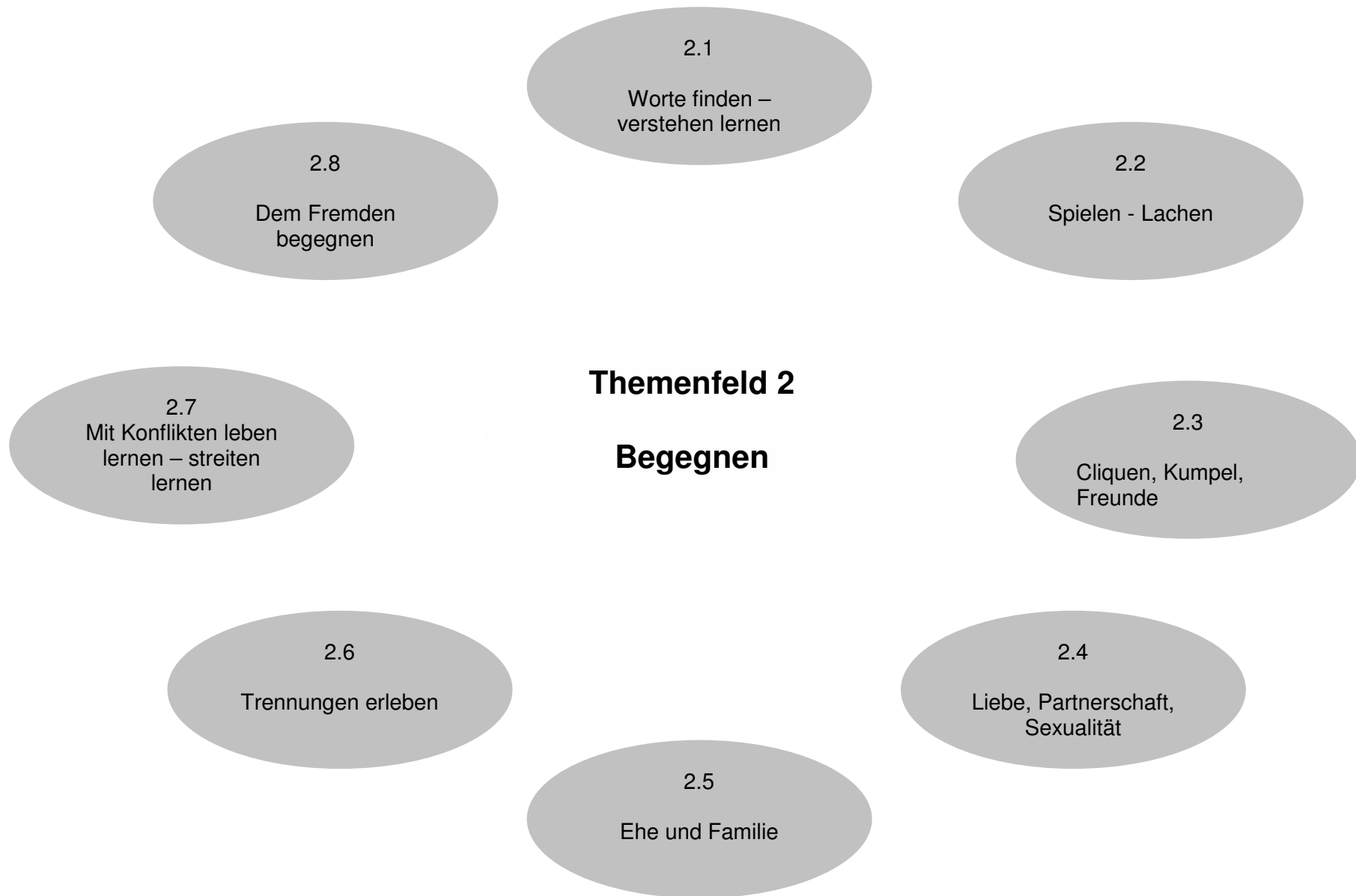
Persönlichkeitsentwicklung:  
Mut tut gut

Berufliche Identität

Beziehungen leben und ich bleiben

Vgl. LPE 4.2

*HOT: Filmprojekt zu „Club der Toten Dichter“,  
Fallbearbeitung, Mutmachgeschichten,  
Phantasiereise*



## 2.1 Worte finden – verstehen lernen

Die Schülerinnen und Schüler lernen sich selbst besser zu verstehen und mitzuteilen. Sie lernen darauf zu achten andere besser wahrzunehmen und zu verstehen. Die Schülerinnen und Schüler erkennen das Zuhören als wichtige Voraussetzung für gute Kommunikation. Sie entdecken den Wert des Schweigens. (siehe auch: Kommunikative Kompetenz)

Sprache im Alltag	Vielfalt der Sprache: z.B. SMS, Brief, Werbung Vgl. LPE 2.3
Wahrnehmen der eigenen Sprache	Kommunikationsregeln, Ich-Zustände und ihre Bedeutung, z.B. Transaktionsanalyse Ich- und Du-Botschaft Die Macht der Zunge (Jak 3; 8. Gebot) HOT: <i>Selbstreflexion, Rollenspiele und Lebensrückblick</i>
Wahrnehmen der Sprache der Anderen	Mit welchen Ohren höre ich? Z.B. Der »vierohrige Empfänger« ( Schulz v. Thun, „Miteinander reden“) HOT: <i>Übungen zur Fremdwahrnehmung, Aktives Zuhören</i>
Sprachlosigkeit	Anlässe der Sprachlosigkeit z.B. Trauer, Leid HOT: <i>Stilleübungen</i>
Sprachanlässe im Berufsalltag	Prüfungsgespräch, Bewerbungsgespräch, Kündigung HOT: <i>Rollenspiele, Sprechkanlässe</i>

## 2.2 Spielen - Lachen

### 2.2.1 Spielen

Beim Spielen erfährt die Lerngruppe die Kraft der Spiele. Spaß, Begeisterung, Enttäuschung, Mut und andere Gefühle werden frei. Neben konkret operationalen Handlungen lernen die Schülerinnen und Schüler die Funktion des Spielens auf kognitive Weise zu durchdringen.

Die religiöse Dimension des Spielens wird erfasst. Bei der Entwicklung eines eigenen Spiels erwerben die Lernenden kreative Handlungskompetenz - Spielkompetenz. Die Bedeutung der Spielkompetenz für das Arbeiten wird reflektiert.  
(siehe auch: Soziale Kompetenz)

Gemeinsames Spielen

Kinderspiele erinnern und nachspielen,  
Gruppenspiele, New Games

*HOT: Spiele erfinden und konstruieren*

Spiel und Religion

Spieltheorie, z.B. Johan Huizinga, Homo ludens

Die religiöse Dimension des Spiels:  
Religiöse Erfahrungen beim Spielen  
Traditionelle religiöse Spiele, z.B.  
Passionsspiele, Fastnachtspiele  
Kreativität und Spiel  
Die heilende Kraft des Spielens

Spiel und Beruf

Spielerische Projekte und Übungen in  
Unternehmen als technische, kreative und  
pädagogische Einübung in die Arbeitswelt

### 2.2.2 Lachen

Die Schülerinnen und Schüler verstehen, dass Religion und Humor sich nicht ausschließen, dass Lachen eine Sprache dieser Welt ist. Theorien über das Lachen erschließen den Lernenden die soziale und gesellschaftliche Funktion des Lachens.

Gemeinsam lachen

*HOT: Witzewettstreit veranstalten  
Humorbibliothek erstellen, z.B.  
Spaßmacher, Komiker, Komödien*

Lachen und Religion

Jesus hat nie gelacht? Die erste Lachende:  
Sara (Gen 18), Fastnacht-Bräuche, Oster-  
lachen  
Komik als Herauf- und Herabsetzung (Lachen  
mit und Lachen über) - was bringt uns zum  
Lachen?  
Die Theorie des Witzes, z.B. Sigmund Freud

Gelotologie  
Die Wissenschaft über das Lachen

Lachen und Weinen, die heilende Kraft des  
Lachens, z.B. Klinik-Clowns

### 2.3 Cliques, Kumpel, Freunde

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren verschiedene Formen und Ausprägungen von Gemeinschaft und erfahren dabei, wie wichtig der richtige Umgang miteinander ist. Sie erkennen, welchen Einfluss Gruppen, in denen sie leben, auf sie haben und wie wichtig die persönliche Freiheit des Einzelnen auch in der Gruppe ist.

Gemeinschaft: Gelingen und Scheitern

Formen des Miteinanders reflektieren  
 Definition und Ausprägung von Beziehungen  
 Was ist ein Freund, was ist ein Kumpel?  
 Was ist mein bester Freund, meine beste Freundin?  
 Peer-Groups  
 Gruppenprozesse, Rollenverhalten,  
 Gruppenzwang  
 Sündenbock (Lev 16, 1-34)

Perspektiven

Die Freiheit von und die Freiheit in der Gruppe  
 Erhalt und Stärkung der Individualität  
 Vgl. LPE 4.2 und 4.5

Die Goldene Regel (Mt 7,12)  
 Reden und Hören lernen  
 Sprachkultur, verbale Gewalt (Mt 5,21-26)

HOT: *Interaktionsspiele*

## 2.4 Liebe, Partnerschaft, Sexualität

Die Schülerinnen und Schüler verstehen Liebe und Sexualität im Alltag zu differenzieren und unterscheiden zwischen Liebe, Eros und Agape. Sie lernen verschiedene wissenschaftliche Deutungen von Sexualität kennen und reflektieren über ihre persönliche Partnerwahl und Partnersuche.

Alltägliche Präsenz von Liebe und Sexualität

HOT: *Liebe und Sexualität im Fernsehen, in Zeitschriften, in Filmen, im Internet u.a.*

Normen und Tabuisierung  
Verdrängung von Sexualität

Kultur der Erotik  
Pornographie

Sexualität und Gesellschaft:  
Die Rolle von Erotik und Sexualität im Berufsleben

Dimensionen der Liebe

Liebe, Eros und Agape

Bisexualität, Heterosexualität und Homosexualität

Deutungen von Sexualität

Biologische, soziologische und soziobiologische Sexualtheorien, Triebtheorie

Deutungen in Kirche und Theologie:  
Schöpfungsgabe contra Sünde  
Vgl. Hoheslied; Gen 1,27; Gen 3; Röm 1,18ff;  
1. Kor 7,1-9

Partnerschaft

Partnerwahl als (un-) bewusste Wahl -  
Vorstellungen von der Partnerin und vom Partner

Treue und Vertrautheit - Freiheit und Anderssein

Kommunikation:  
Liebe geht durch das Sagen

## 2.5 Ehe und Familie

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren Anschauungen und Bewertungen von Ehe und Familie. Sie erörtern Probleme in Ehe und Familie und besprechen Möglichkeiten der Hilfen. Eigene Perspektiven für das Zusammenleben werden entwickelt.

Anschauungen und Bewertungen	<p>Zwischen Idealisierung, Abwertung und angemessener Wertschätzung der Lebensgemeinschaften;          Familie in der Bibel (Erzvätergeschichten, Haustafeln im NT) und in der modernen Gesellschaft;          Soziologische Bedeutung von Ehe und Familie, Sozialisation, Rechtsgrundlagen (Art. 6 GG) und Familienpolitik;          verschiedene Ehetypen; Eheverständnis der Konfessionen und Religionen</p>
Probleme und Möglichkeiten der Hilfen	<p>Partnerwahl: Bewusstmachung der Motive, Ehreifeftest, Vorbereitungsseminare, Familienplanung          Rollenkonflikte, Abhängigkeiten, Ordnung und Haushalt, Überforderung durch Mehrfachbelastungen;          Kommunikationsprobleme, Gewalt;          Familienkonferenz, Ehe- und Familienberatung;          Mediation bei Trennung und Scheidung          Vgl. LPE 2.6</p>
Perspektiven	<p>Bewusste Gestaltung des Zusammenlebens, Einüben neuer Verhaltensmuster, Kommunikations- und Problemlösungsfertigkeiten, Biblische und theologische Weisungen und Ermutigungen, z.B. Vergebungsbereitschaft (Joh 8, 1-11)</p> <p><i>HOT: Partneranzeigen schreiben und analysieren          Informationsveranstaltung für Ehevorbereitungsseminare          Gespräch mit Juristen mit Mediationsausbildung          Besuch bei Ehe- und Familienberatungsstelle          Übungen zur Gesprächsführung          Vorstellen und Einüben von Kommunikationsmodellen</i></p>

## 2.6 Trennungen erleben

Die Schülerinnen und Schüler lernen Trennungen als wiederkehrende Lebenssituation verstehen, sie begreifen Trennung als ambivalente Erfahrung von Abschied und Neubeginn.

Trennungssituationen im Alltag	Positive und negative Erfahrungen mit Trennungen Trennung von Kindheit, Heimat, Freunden und Familie, Scheidungen
Biblische Trennungs-Geschichten	Wege scheiden sich: Abraham und Lot Heimat und Familie: Joseph
Abschied und Neubeginn	Berufsanfang, Berufswahl, berufliche Veränderungen, Mobilität, Austritt aus der Kirche  Literarische Beispiele, z. B. Coelho: Der Alchimist  Mut zum Aufbruch: Abraham  Verlust und Zugewinn: Joseph und seine Brüder  Sich von Liebgewonnenem trennen und neuen Reichtum erfahren, z.B. Leben in Abgeschiedenheit, Klausur, Armut, Verzicht  Symbole für Abschied und Trennung, z. B. Messer und Schwert, Abschiedsgruß, Abschiedsgeschenke, Abschiedsessen, Abschiedstränen, Segen

## 2.7 Mit Konflikten leben lernen - streiten lernen

Die Schülerinnen und Schüler berichten von eigenen Konflikterfahrungen. Sie bedenken Ursachen und Bedeutung von Konflikten und lernen Modelle der Konfliktlösung kennen. Sie lernen, Konflikte als notwendige Herausforderungen des Lebens anzunehmen, sich diesen zu stellen und an ihnen zu wachsen.

(siehe auch: Kommunikative Kompetenz und Soziale Kompetenz)

Konflikterfahrungen	Konflikte erkennen und benennen, z.B. in Beziehungen, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Clique  Mobbing Gewalterfahrungen
Ursache und Bedeutung von Konflikten	Interessenkonflikte, Rollenkonflikte, Religionskonflikte  Aggressionen, Eskalationen Notwendigkeit von Konflikten  Konfliktverhalten: Flucht, Angriff, Vermeidung, Verdrängung  Lösbare und unlösbare Konflikte
Modelle der Konfliktlösung	Konfliktlösung durch Kommunikation Konfliktbearbeitung und Konfliktlösung in der Bibel durch die unerwartete, neue Perspektive: z. B. Salomonisches Urteil (1. Kön 3,16ff) Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8,1ff)  Vergebung Ansätze aus dem Bereich der Psychologie Supervision Mediation Streitkultur entwickeln  HOT: <i>Streitschlichter – Modell kennen lernen, Streitschlichter einladen</i>  Vgl. LPE 1.5 und 2.8

## 2.8 Dem Fremden begegnen

Die Schülerinnen und Schüler entdecken das Fremde als das Neue, das spannend und horizontweiternd, aber auch verunsichernd und angstmachend ist. Sie reflektieren Vorurteile und überlegen Wege zur Toleranz.  
(siehe auch: Weltdeutungskompetenz und Ästhetische Kompetenz)

Das Fremde -  
zwischen Angst und Faszination

Begegnungen mit Ausländern, Asylbewerbern,  
Aussiedlern, Andersgläubigen

Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt

Kennen lernen fremder Kulturen:  
Essgewohnheiten, Musik, Rituale  
Offenheit wagen  
Vielfalt unterschiedlicher Kulturen in  
verschiedenen Lebensbereichen

Vorurteile

Thesen zu Vorurteilen; Vorurteile auf dem  
Prüfstand

Sündenbockmechanismus (Lev 16,1-34)

Entstehung von Extremismus und Gewalt

Wege zur Toleranz

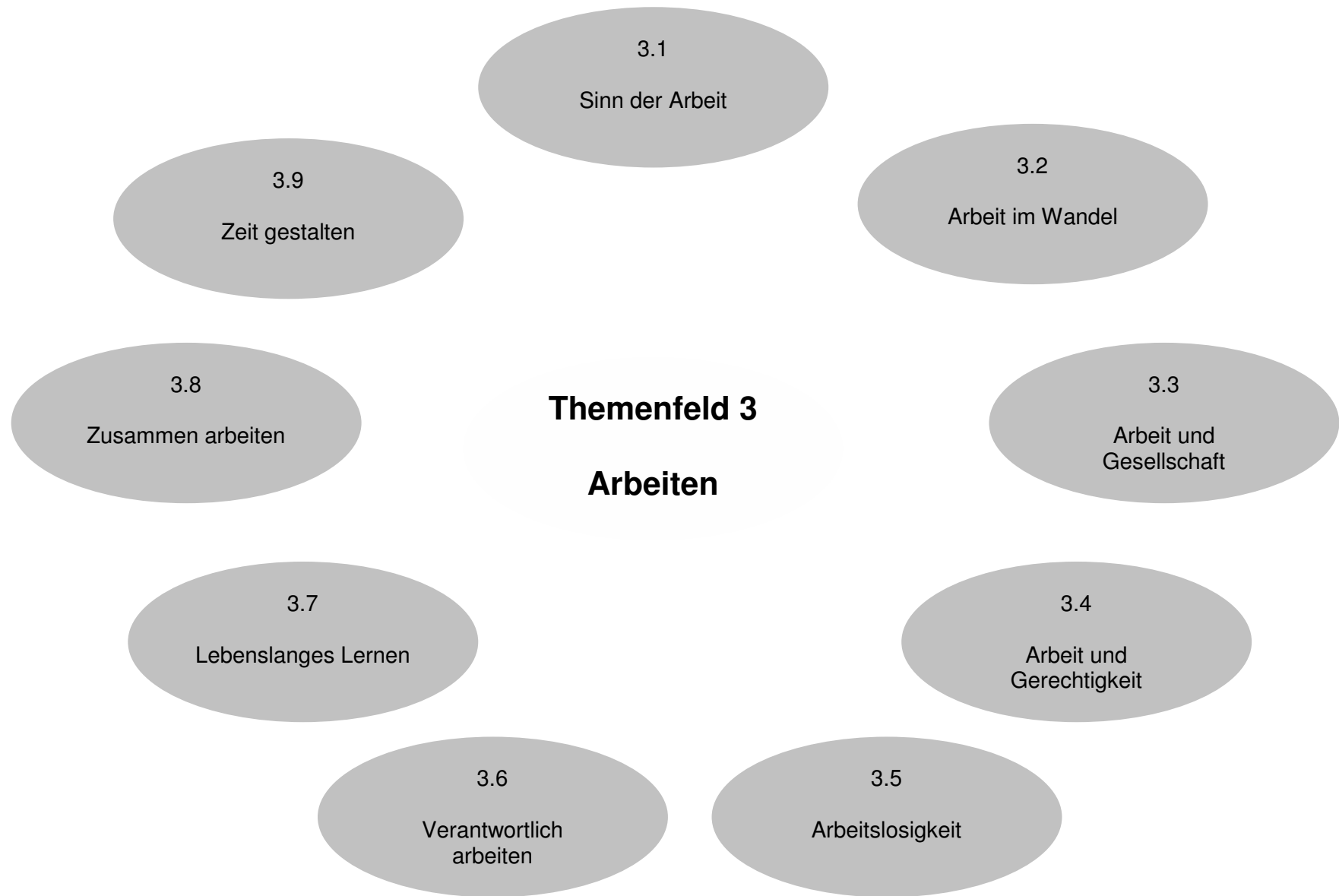
Erfahrungs- und Gedankenaustausch mit  
ausländischen Klassenkameraden und  
Arbeitskollegen  
Gastfreundschaft

Zivilcourage: Contra geben statt Klappe halten,  
Selbstsicherheit

Vereinbarungen gegen Gewalt

Gemeinsamkeiten der Weltreligionen, z.B.  
„Goldene Regel“, Weltethos  
Biblische Beispiele: Abrahams ungleiche  
Kinder, Exodustradition, Barmherziger  
Samariter

*HOT: Festkalender der Religionen,  
Klasseninterne Projekte, Schulprojekte, z.B.  
Fest der Begegnung, Schautafeln gestalten,  
Gemeinsam Kochen und Essen, Rollenspiele,  
Film: Der Schwarzfahrer*



### 3.1 Sinn der Arbeit

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren eigene Erfahrungen mit Arbeit und erkennen unterschiedliche Sinndeutungen von Arbeit.

Sie erörtern, die Arbeit betreffend, sozialetische und biblisch-theologische Aspekte und werden dadurch angeregt, Verantwortung im Berufsleben zu sehen und zu übernehmen. (siehe auch: Religiöse Kompetenz und Personale Kompetenz)

Erfahrungen mit Arbeit

Berufs- und Lebensziele Jugendlicher  
Eintritt in die Berufstätigkeit  
Ausbildung als Grundlage für beruflichen Werdegang, berufliche Sozialisation  
Soziale Arbeit im Ehrenamt  
Familien- und Hausarbeit  
Schattenarbeit  
Definition von Arbeit

Arbeit zwischen Existenzsicherung und Selbstentfaltung

Arbeit als materielle Existenzgrundlage  
Selbstdefinition über die Berufsrolle:  
„Man macht was aus sich“ (Mt 25, 14-30)  
Erfolg und Misserfolg  
Arbeitslosigkeit und Sinnverlust  
Umgang mit Krisen und Konflikten am Arbeitsplatz

problematische Aspekte:  
Überforderung, Entfremdung, Ausbeutung

Sozialetische und biblisch-theologische Aspekte zur Arbeit

Zusammenhang von Arbeit, Wirtschaft und Lebensqualität (Mk2, 27)

Humanisierung der Arbeit; Arbeit als Mühe und Last (Gen 3, 17-19)

Mitverantwortung und Mitgestaltung  
Arbeit als Teilhabe an der Weltgestaltung  
Gen 1, 28; Gen 2, 15

Arbeit als Gottesdienst und Heilsweg:  
kritische Würdigung der protestantischen Arbeitsethik

Die Arbeiter im Weinberg (Mt 20, 1-16)

*HOT: Arbeitslosenprojekte kennen lernen und unterstützen, Gespräch mit Industriepfarrern und -pfarrerinnen, Betriebsbesichtigungen*

### 3.2 Arbeit im Wandel

Die Schülerinnen und Schüler nehmen den Wandel der Arbeit wahr und reflektieren die Bedeutung von Arbeit für den Einzelnen und die Gesellschaft.

Wandel der Arbeit	Stand – Beruf – Job  Arbeit in der Konsum- und Kommunikationsgesellschaft  Arbeiten am Wohnort – in der Region – im weltweiten Netz
Arbeiten und Menschsein	Recht auf Arbeit – Pflicht zur Arbeit  Sinn von Arbeit Arbeiten um zu leben – leben um zu arbeiten  Menschenwürdige Arbeit  Arbeit und Arbeiten in der Bibel („Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“, 2.Thess 3,10)  Arbeiten und Ruhen, Werktage –Sonntag
Formen der Arbeit	Erwerbsarbeit – Hausarbeit – ehrenamtliche Arbeit  <i>HOT: (Mit-) Schülerhilfe in der Schule organisieren</i>

### 3.3 Arbeit und Gesellschaft

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die Wechselbeziehung zwischen Gesellschaft und Arbeitswelt und lernen die sozialetische Bedeutung der Arbeitswelt für die jeweilige Gesellschaft kennen.

(siehe auch: Weltdeutungskompetenz)

Arbeitswelt - Gesellschaft	Arbeitswelt – Privatsphäre Gesellschaftlicher Wert von Arbeit  Bedeutung von Bildung und Erziehung für die Arbeitswelt
Sozialetische Dimension der Arbeitswelt	Soziale Marktwirtschaft  Evangelische Sozialetik, Katholische Soziallehre, Sozialwort der Kirchen  Arbeiterbewegung Gewerkschaften
Zukunft der Arbeit	Änderung der Arbeitsformen Vgl. LPE 3.2  Verdienst, Lohn – Bürgergeld
Familie und Arbeit – Arbeit oder Familie?	Entscheidungszwang: Single – kinderloses Paar – Familie  Wochenendbeziehung, Ehe, Familie Erst die Arbeit, dann die Familie  Erziehungsurlaub für Mütter – Erziehungszeit für Eltern?

### 3.4 Arbeit und Gerechtigkeit

Die Schülerinnen und Schüler vertiefen die Einsicht, dass Arbeit und Leistung unbezahlt und bezahlt erbracht werden. Sie reflektieren Möglichkeiten und Grenzen von Gerechtigkeit am Arbeitsplatz unter besonderer Berücksichtigung der Option, Arbeit zu teilen.  
(siehe auch: Soziale Kompetenz)

Unbezahlte und bezahlte Arbeit	Hausarbeit - Erwerbsarbeit Kindererziehung, Pflege von Angehörigen Ehrenamt
Gerechtigkeit am Arbeitsplatz	Lohnarbeit (Arbeiter im Weinberg, Mt 20, 1-16; Vom Schätzesammeln und Sorgen, Mt 6, 19-34; Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, Lk 10,7; Wer nicht arbeitet soll auch nicht essen, 2. Thess 3,10)  Arbeit für eine gerechte Welt: Prophetische Sozialkritik  Ungleichbehandlung von Mann und Frau  Arbeit und Ausbeutung: Selbstaussbeutung (workaholic - die ehrbare Droge)  Fremdausbeutung Kinderarbeit Leiharbeit  Hierarchien und Strukturen Vereinbarkeit von christlicher Sozialethik und marktwirtschaftlichem Handeln
Arbeit teilen	Recht auf Arbeit Wochenarbeitszeit, Zeitkonten, Überstunden, Teilzeitarbeit, Job-sharing Nebentätigkeit  Elternzeit  Arbeitsplatzverlagerung, Home - arbeit,  Internationale Konkurrenz  Soziale Sicherungssysteme Vgl. LPE 3.5; 3.6; 6.9  HOT: <i>Umfragen, Planspiel</i>

### 3.5 Arbeitslosigkeit

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben mögliche Ursachen der Arbeitslosigkeit. Sie erkennen individuelle und soziale Auswirkungen von Arbeitslosigkeit und überlegen Möglichkeiten zur Bewältigung von Arbeitslosigkeit.  
(siehe auch: Soziale Kompetenz)

Mögliche Ursachen	<p>Informationen über strukturelle, individuelle und saisonale Ursachen</p> <p>Arbeitsplatzsicherung gegen „hire and fire“</p>
Auswirkungen von Arbeitslosigkeit	<p>Drohende Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen Ängste Verlust von sozialen Kontakten Sinnverlust, Minderwertigkeitsgefühle Probleme in Partnerschaft und Familie Verlust des Zeitgefühls Vereinsamung und Lethargie Suchtgefahren, Anfälligkeit für Krankheiten</p> <p>„Sozialkosten“ der Arbeitslosigkeit, z.B. Kriminalität und politischer Extremismus</p>
Möglichkeiten zur Bewältigung von Arbeitslosigkeit	<p>HOT: <i>Entwurf möglicher Tagesabläufe für einen arbeitslosen Jugendlichen</i> Anspruch auf Sozialleistungen, Arbeitsloseninitiativen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Arbeitsämter (ABM) Jobsuche und Bewerbung, Kompetenzerweiterung, Flexibilität und Mobilität</p> <p>Gesellschaftspolitische Aspekte: Umverteilungsstrategien, z.B. Bürgergeld für alle Arbeit und Einkommen teilen Teilzeitarbeit Abbau der Mehrarbeit und Schattenwirtschaft Bündnis für Arbeit</p> <p>Kirchliche Hilfen für Menschen in schwierigen Lebenslagen</p> <p>HOT: <i>Umfrage, Collage, Schuldnerberater, staatliche und kirchliche Unterstützungen kennen lernen, Schülerentwürfe zum Umgang mit Arbeitslosigkeit</i></p>

### 3.6 Verantwortlich arbeiten

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre eigenen Arbeitsbedingungen. Sie lernen christliche Positionen zur Arbeit kennen und entwickeln Kriterien für ein verantwortliches Arbeiten.

(siehe auch: Ethische Kompetenz)

Arbeitsbedingungen	Ist – und Sollzustand Arbeiten in der Wachstumsgesellschaft Arbeit außerhalb der Legalität
Christliches Verständnis von Arbeit	Protestantisches Arbeitsethos und Rechtfertigung des Gottlosen  Leistungswille entsprechend den Leistungsfähigkeiten (Mt 25,14 – 30)  Arbeit als Dienst Caritas und Diakonie Maria und Marta (Lk 10.38ff)  Sonntagsarbeit (Denkschrift)
Arbeitsethos	Belastbarkeit, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Pflichtgefühl, Gehorsam und darüber hinaus? Loyalität und ihre Grenzen (Film: Was vom Tage übrig blieb)  Verantwortung wahrnehmen: Welche Konsequenzen hat meine Arbeit für mich, mein soziales Umfeld, die Gesellschaft, global?  Verantwortung annehmen: Corporate identity  Verantwortung übernehmen: Qualität der Arbeit, Personalentscheidungen, Rücktritte  HOT: <i>Bibliodrama, Umfrage zur Sonntagsarbeit im Betrieb, Gespräch mit Industriefarrern und -pfarrerinnen</i>

### 3.7 Lebenslanges Lernen

Schülerinnen und Schüler reflektieren eigene Stärken und Schwächen in Bezug auf ihre persönliche Lerngeschichte.

Sie nehmen Lernen als kreative Gestaltungsmöglichkeit der Menschen wahr und erörtern deren Bedeutung für die Gesellschaft.

Sie setzen sich mit den neuen Qualifikationsanforderungen in Arbeit und Beruf auseinander. (siehe auch: Personale Kompetenz)

Selbsteinschätzung der persönlichen Lerngeschichte

Die Frage nach Talenten, Kompetenzen, Qualifikationen, aber auch nach Defiziten, Unvermögen und Versagen

Lernen aus Erfahrungen; Lernen aus Fehlern

Individuelle und soziale Dimensionen lebenslangen Lernens

Ausgestaltung individueller Lebensentwürfe

Kreative Mitgestaltung im Lebensumfeld (Familie, Schule, Beruf, Politik, Kirche, Vereine, u.a.)

Neue Qualifikationsanforderungen in Arbeit und Beruf

„Halbwertszeit des Wissens“  
Wichtig ist eine abgeschlossene Berufsausbildung, aber auch ständige Fort- und Weiterbildung oder auch Umschulung

Schlüsselqualifikationen

Vereinbarkeit von Leistungsanforderungen und christlichem Menschenbild

*HOT: Stellenbörse, Berufsberatung,  
Stellenmarkt der Samstagsausgabe einer  
Zeitung – Bewerbungsspiel  
Projekt: Lernen lernen  
Collage zur Fort- und Weiterbildung  
Projekt: Arbeit und Kunst*

### 3.8 Zusammen arbeiten

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Voraussetzungen und die Schwierigkeiten von Zusammenarbeit kennen. Sie setzen sich mit den Auswirkungen der sich ständig verändernden Arbeitsbedingungen auseinander. Sie reflektieren die historische und die gegenwärtige Situation von Frauen und Männer in der Arbeitswelt.

(siehe auch: Kommunikative Kompetenz)

Zusammenarbeit und Konkurrenz

Voraussetzungen:  
Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit,  
Mobbing, Selbst- und Fremdwahrnehmung  
Umgang mit Konkurrenz

Die Arbeit im Team und ihre Grenzen  
Persönlicher Erfolg und Erfolg des Teams  
Synergieeffekt von Teamarbeit  
Vgl. LPE 2.7

Arbeiten in hierarchischen Strukturen  
Leitbilddiskussion

Biblich – theologische Modelle von  
Zusammenarbeit:  
1.Kor 12; Prediger 4,9.10

Modell der Kooperation (Wolfgang Huber,  
Kirche in der Zeitenwende); Modell der  
Sozialität (Dorothee Sölle, Lieben und  
Arbeiten)

Zusammen arbeiten in Zeiten von  
e-Business

Elektronischer Marktplatz  
e-commerce  
verschwimmende Unternehmensgrenzen  
virtuelle Unternehmen  
CRM customer relationship  
(Kundenverhältnis)

Mann und Frau im Arbeitsprozess

Arbeits- und Rollenverteilung am Beispiel  
bäuerlicher/handwerklicher Familienbetriebe  
Arbeits- und Rollenverteilung am Beispiel  
bürgerlicher Familien

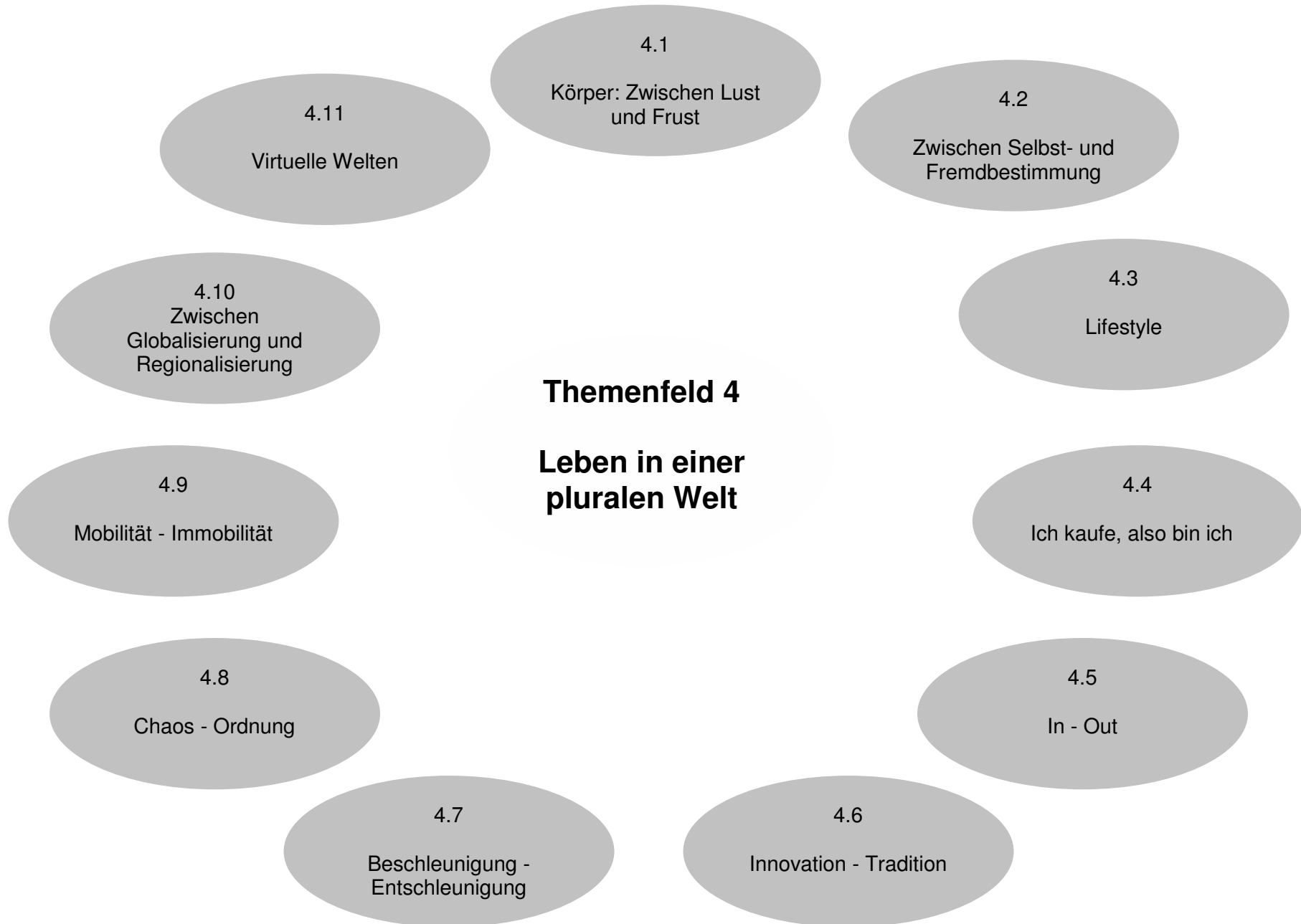
Frauen an der Basis, Männer an der Macht  
Frauenquoten  
Frauen in Männerberufen

HOT: *Kommunikationsspiele, Konflikttraining,  
Rollenspiele, Fallbearbeitung, Projektarbeit  
(„Zusammen arbeiten“ life erleben)*

### 3.9 Zeit gestalten

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihren Umgang mit der Zeit. Sie stellen diese in den Zusammenhang ihrer zu erwartenden Lebenszeit und entwickeln Anhaltspunkte hinsichtlich des verantworteten Umgangs mit der ihnen geschenkten Zeit. Sie werden herausgefordert, Kreativität im Umgang mit ihrer Zeit zu entwickeln.

Umgang mit der Zeit	<p>Langeweile, Zeitdruck, Stress, Zeiteinteilung</p> <p>Unterscheidung: Arbeit - arbeitsfreie Zeit Wochentag - Wochenende, Schichtarbeit, Sonntagsarbeit</p> <p>Freizeitgestaltung Michael Ende: Momo</p>
Lebenszeiten	<p>Lebensphasen und ihre Aufgaben, Chancen und Beschränkungen</p> <p>Riten als Hilfe zur Lebensbewältigung „alles hat seine Zeit" (Koh 3)</p>
Zeit gestalten	<p>Geplante - verplante Zeit Zeitmanagement Zeit haben - sich Zeit nehmen</p> <p>Zeit wahrnehmen - Meditation Kreativer Umgang mit der Zeit</p> <p>Tages- Wochen- Jahresrhythmus</p> <p>Sonntag - Der Tag des Herrn, der Tag für den Menschen (3. Gebot)</p>
Kreativität im Umgang mit der Zeit	<p>Gegenwart ernst nehmen, bewusst wahrnehmen</p> <p><i>HOT: Wie lange dauert eine Minute – Zeitwahrnehmung, Phantasiereisen</i></p> <p>Vgl. LPE 4.7; 4.9; 5.4</p>



## 4.1 Körper: Zwischen Lust und Frust

Die menschliche Körperlichkeit bewusst wahrnehmen  
Den Stellenwert des Körpers in der modernen Welt beurteilen  
Eine selbstbewusste, selbst verantwortete Haltung zur Körperlichkeit entwickeln  
(siehe auch: Ästhetische Kompetenz)

Körperleben

erleben - beobachten - nachdenken:

Körperschmuck, Körpergestaltung, Essen,  
Körperübungen, Sinnesübungen, Sport,  
Training, Mode, Schönheit, Wellness

Zwischen Körperüberwindung und -hingabe:

Leib als Geschenk Gottes, als Tempel Gottes,  
imago Dei  
Körper als Sinn stiftende Erfahrung  
Körperlust, Sexualität, Ekstase und Askese,  
Körperfixierung und -verleugnung,  
Bulimie, Schönheitschirurgie, Altern,  
virtuelle Körper, Körperersatz  
Leiblichkeit und Leibfeindlichkeit in Religionen

Körpermarkt - Körper als Maß:

Jung und alt, gesund- krank, sozialer,  
wirtschaftlicher Wert des Körpers,  
Zugehörigkeit und Ausgrenzung,  
Schönheitsideale, Körper als Werbefläche

## 4.2 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit menschlichen Stärken und Schwächen auseinander und lernen mit Selbst- und Fremdbestimmung umzugehen.  
(siehe auch: Personale Kompetenz)

Persönlichkeit zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

Zur eigenen Mitte finden:

Z.B. Phantasieeisen zum Lebensweg  
Persönlichkeitstests, Eneagramm  
Dilemmageschichten  
(Entscheidungssituationen / Gewissen)  
Labyrinth, Mandalas zeichnen  
Briefe an sich selbst verfassen  
Religiöse Vorbilder

Ich in der Gemeinschaft:

Entscheidungshilfe - Entscheidungsdruck  
Individualität - Konformität  
Entlastung - Überforderung  
Übungen zur Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung  
Erlebnispädagogische Elemente und Projekte  
(Kooperation mit außerschulischen Trägern)  
Gruppendynamische Spiele: „Nasa“,  
Turmbauspiel  
Kirche als Ort der Gemeinschaft

Zwischen Beliebigkeit und Norm  
Anpassung innerhalb der pluralen Welt,  
z.B. Experten und Insider verschiedener  
Milieus / Szenen befragen  
Konzepte der Werbung  
Religion als Orientierung / Weltethos

Zwischen Freiheit und Schicksal

Determination, Zufall, Fatalismus

### 4.3 Lifestyle

Die Schülerinnen und Schüler erleben und reflektieren Lifestyle als wesentliches Element der Orientierung in der pluralen Welt.  
(siehe auch: Ästhetische Kompetenz)

Lifestyle und eigener Stil

Erleben:

Klassenräume, Schulhaus, Jugendhaus gestalten (Graffiti, Pflanzen, Farben)  
„Mein Zimmer zu Hause“ – vorstellen, verändern, gestalten  
Meine Musik: Musik, Stil, Band, Musiker vorstellen  
Mein Typ – meine Farben – meine Vorlieben  
Mein Körper – mein Outfit (Kleidung, Bodypainting, Piercing, Branding, Tattoos, Bodystyling)  
Meine Kirche: Kunst und Ästhetik in der und um die Kirche, z.B. Besuch einer Kirche, Kirchenmusik, Kirchentheater, Kirchentagsbesuch, Friedhofskultur, Lifestyle kirchlicher Gruppierungen

Reflektieren:

Achtung (vor sich selbst und anderen) und Beachtung  
Zugehörigkeit und Ausgrenzung  
Unabhängigkeit und Beeinflussung  
Sein und Schein  
Sport-Szenen, Szene-Treffs, „heilige“ Orte  
Status durch Gestaltung, Sprache, Stil, Trend  
Ästhetik vor Ethik?

#### 4.4 Ich kaufe, also bin ich

Das eigene Konsumverhalten bedenken und überprüfen  
Die Ambivalenz des Konsumierens in der modernen Welt wahrnehmen

Konsum

Leben in einer „Haben – Welt“  
„Hast du was, dann bist du was!“  
Schülererfahrungen, Wünsche und  
Sehnsüchte, Werbung  
Stellenwert des Besitzens

Gewinn durch Konsum:  
Genuss, Arbeitsplatzsicherung, Ästhetik,  
Selbstwertstärkung, Zugehörigkeit

Gefährdungen:  
Konsumzwang, Konsum als Sinnersatz,  
Sucht, Mensch als Ware, Überschuldung,  
Orientierungslosigkeit im Überangebot

Ausgrenzung durch Nicht – Haben,  
z.B. Obdachlosigkeit, Jugendarmut,  
Altersarmut

Verantwortlich konsumieren, Sein im Haben,  
nachhaltig wirtschaften, z.B. Sharing,  
Recycling

Freiheit durch Begrenzung und Verzicht, z.B.  
Fasten, Askese, ohne Geld leben

Biblische Impulse, z.B. Gleichnis vom reichen  
Kornbauern (Lk12,13ff), der reiche Jüngling  
(Mk 10, 17ff)

## 4.5 In - Out

Eigene Erfahrungen von In und Out beschreiben

In - Out – Zuweisungen reflektieren und auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes kritisch hinterfragen

(siehe auch: Kommunikative Kompetenz und Ästhetische Kompetenz)

In und Out

Beobachtungen im Umfeld:

„Heute hui – morgen pfui!“  
Kein „In“ ohne ein „Out“,  
Gruppenzwänge  
Trendsetter

Funktionen und Wirkungen von In und Out  
z.B. Abgrenzung von den Eltern

Gruppenbildung, Identitätsstiftung  
Zugehörigkeit, Stabilisierung, Ausgrenzung,  
Konsum(enten)steuerung

Wer bin ich wirklich? Wo gehöre ich hin?

Anfrage des christlichen Menschenbildes:

Wert und Würde des Menschen, Gleichheit vor Gott, Angenommensein von Gott, Umgang mit denen, die nicht „in“ sind

## 4.6 Innovation – Tradition

Auf Innovation und Tradition in den eigenen Lebenswelten aufmerksam werden  
Chancen und Risiken von Veränderung reflektieren  
(siehe auch: Ethische Kompetenz)

Innovation und Tradition

Erleben von Innovation und Tradition in  
individuellen und familiären Bereichen

Schule, Beruf, Wirtschaft, Gesellschaft,  
Kulturen, Kirche, Glaube

Im Spannungsfeld zwischen Innovation und  
Tradition

z.B. Offenheit – Geborgenheit

Umbruch – Beständigkeit

Risikobereitschaft – Sicherheit

Entlastung

Trend, Mode – Symbole, Rituale

Tradition als Voraussetzung und Chance für  
Innovation, z.B. abendländisches  
Wertesystem, biblische Tradition als Impuls  
für kirchliche Erneuerung

Tradition als Hindernis für Innovation

## 4.7 Beschleunigung – Entschleunigung

Beschleunigungsprozesse in ihrer Ambivalenz wahrnehmen, ihre Ursachen und Wirkungen erkennen

Das eigene Zeitbewusstsein und Entschleunigungsstrategien überprüfen

Heilige Zeiten als Impuls für die Lebensgestaltung aufnehmen

### Beschleunigung

Beschleunigung erleben, z.B. Videoclips, Computerspiele. Test mit unterschiedlichen Zeitvorgaben

Beschleunigung beobachten, z.B. Esskultur, Sprache, Medien, zwischenmenschliche Beziehungen, Zeittakt, just in time, Halbwertszeit des Wissens, Wertewandel

Ursachen, z.B. Entwicklung der Zeitmessung, Kapitalismus und Industrialisierung, Dominanz von ökonomischer Effizienz und Verabsolutierung von Leistung, Verlust der Transzendenz, Verherrlichung der Geschwindigkeit

Ambivalente Folgen, z.B. Faszination, Entlastung und Optimierung in Lebens- und Arbeitswelt, Überforderungssyndrom (Natur, Individuum, Beziehungen, Gesellschaft), Erhöhung von Risiken, Stress und Aggression, Angst und Resignation, Verschärfung sozialer und wirtschaftlicher Gegensätze

### Entschleunigung

Stilleübungen, Atemübungen, Meditation, Pausengestaltung (z.B. Meditationsraum), Auszeiten nehmen

Offen sein für die Zeit Gottes, Gelassenheit, Rechtfertigung im Glauben, Sabbatgebot, Sabbatzeiten, heilige Zeiten

Warten und verzichten können, Orientierung an Rhythmen und Eigenzeiten (Natur, Individuum, Beziehungen, Gesellschaft), Beachtung des Prinzips der Nachhaltigkeit, Stärkung der Zeitsouveränität, Rehabilitation von Muße und Faulheit

## 4.8 Chaos – Ordnung

Chaos und Ordnung als Komponenten in der pluralen Welt erfahren

Die Ambivalenz von Chaos und Ordnung reflektieren und persönliche Umgangsweisen mit Chaos und Ordnung überprüfen

(siehe auch: Religiöse Kompetenz)

Erfahrung von und Umgang mit Chaos und Ordnung

Erleben von Chaos und Ordnung, z.B. in der unmittelbaren Umgebung, urbanen Umgebung, Natur, Gesellschaft, Welt der Medien, Sprache

Ambivalente Wahrnehmungen, ambivalente Empfindungen und ambivalente Bewertungen von Chaos und Ordnung  
Des einen Chaos - des anderen Ordnung, z.B. mein Zimmer

Der Stellenwert von Chaos und Ordnung in der pluralen Gesellschaft (Gruppen, Berufe, Kulturen, Religionen) und dessen Wandel

Der Stellenwert von Ordnung in Theologie und Kirche

Neuere Denkansätze, z.B. Chaostheorie, Postmoderne

Auflösen von Ordnungen  
Im Fluss sein, Veränderungen im Leben  
Neues Chaos – neue Ordnung  
Chaos und Ordnung im Glauben

## 4.9 Mobilität - Immobilität

Im Spannungsfeld zwischen Verwurzelung und Aufbruch den eigenen Weg suchen

Zwischen Mobilität und Immobilität

Erfahrungen, Bedürfnisse und Wünsche der Schülerinnen und Schüler:  
Fortgehen müssen - Dableiben können  
Fortgehen können - Dableiben müssen  
Meine „Mobilitätsgeschichte“ (Ortswechsel, Emigration, Migration)  
Bewegungsspiele und Ruheübungen

Die mobile Gesellschaft:  
Tourismus  
Automobil, Wohnmobil  
Verkehr  
Flexibilität am Arbeitsplatz Vgl. LPE 3.7  
Wochenendbeziehungen

Immobilien  
Heimat  
Partnerschaft / Familie  
Besitz  
„Beamte auf Lebenszeit“

Preis der Mobilität / Immobilität:  
individuell,  
gesellschaftlich  
ökologisch

Der Weg als Ziel:  
Abraham, Exodus, vom Sinai zum Zion  
Der begleitende Gott  
Kirche in Bewegung

#### 4.10 Zwischen Globalisierung und Regionalisierung

Die Schülerinnen und Schüler erfahren die Ambivalenz sowohl von Globalisierung als auch von Regionalisierung und suchen einen eigenen Standpunkt.  
(siehe auch: Soziale Kompetenz)

Zwischen globalen und regionalen Welten

Vom Erleben zur Erfahrung:  
Herkunftsländer der Schülerinnen und Schüler (auch von Eltern/Großeltern) –  
Bräuche, Essen, Sprache, Kleidung, Musik  
Vgl. LPE 2.8

Herkunft von Produkten und Nahrungsmitteln  
Globales Handeln des Betriebes – regional  
verankerter Arbeitsplatz

Internet – Kommunikation und Information  
Vereinheitlichung der Sprache und Mundart  
Schul- / Städtepartnerschaften

Zwischen Grenzenlosigkeit und Enge  
Flexibilität – Unbeweglichkeit  
Verantwortung in der Grenzenlosigkeit –  
Verantwortung in der Enge

Zwischen Freiheit und Sicherheit  
Chancenvielfalt und Wertbeständigkeit  
Marktorientierung und Direktvermarktung  
Leistung und Identität

Zwischen Sich–Verlieren und Geborgenheit  
Identitätsverlust – kulturelle Vielfalt –  
Zusammengehörigkeit  
Unübersichtlichkeit – Überschaubarkeit –  
Planung total  
Heimatlosigkeit – Heimat

Weltweite Kirche – Kirche vor Ort, z. B. Brot  
für die Welt / Misereor  
Gemeinde-Partnerschaften / Partnerschaften

#### 4.11 Virtuelle Welten

Schülerinnen und Schüler nehmen verschiedene Wirklichkeiten wahr.  
 Sie lernen die Vielfalt virtueller Welten kennen und einschätzen.  
 (siehe auch: Weltdeutungskompetenz und Ästhetische Kompetenz)

Umgang mit Wirklichkeit und virtueller Vielfalt Animation und Wirklichkeit (vgl. LPE 7.1)  
 Simulation (Fahrsimulator, virtuelle  
 Einrichtungen, virtuelle Stadtrundgänge,  
 virtueller Hausbau)

In den Medien:  
 Film / Video  
 Interaktive Spiele (Tomb Raider)  
 Arbeiten mit virtuellen Medien

HOT: *Besuch im Zentrum für Kunst und  
 Medientechnologie Karlsruhe (ZKM)*

Voraussetzungen virtueller Welten und ihre  
 Techniken

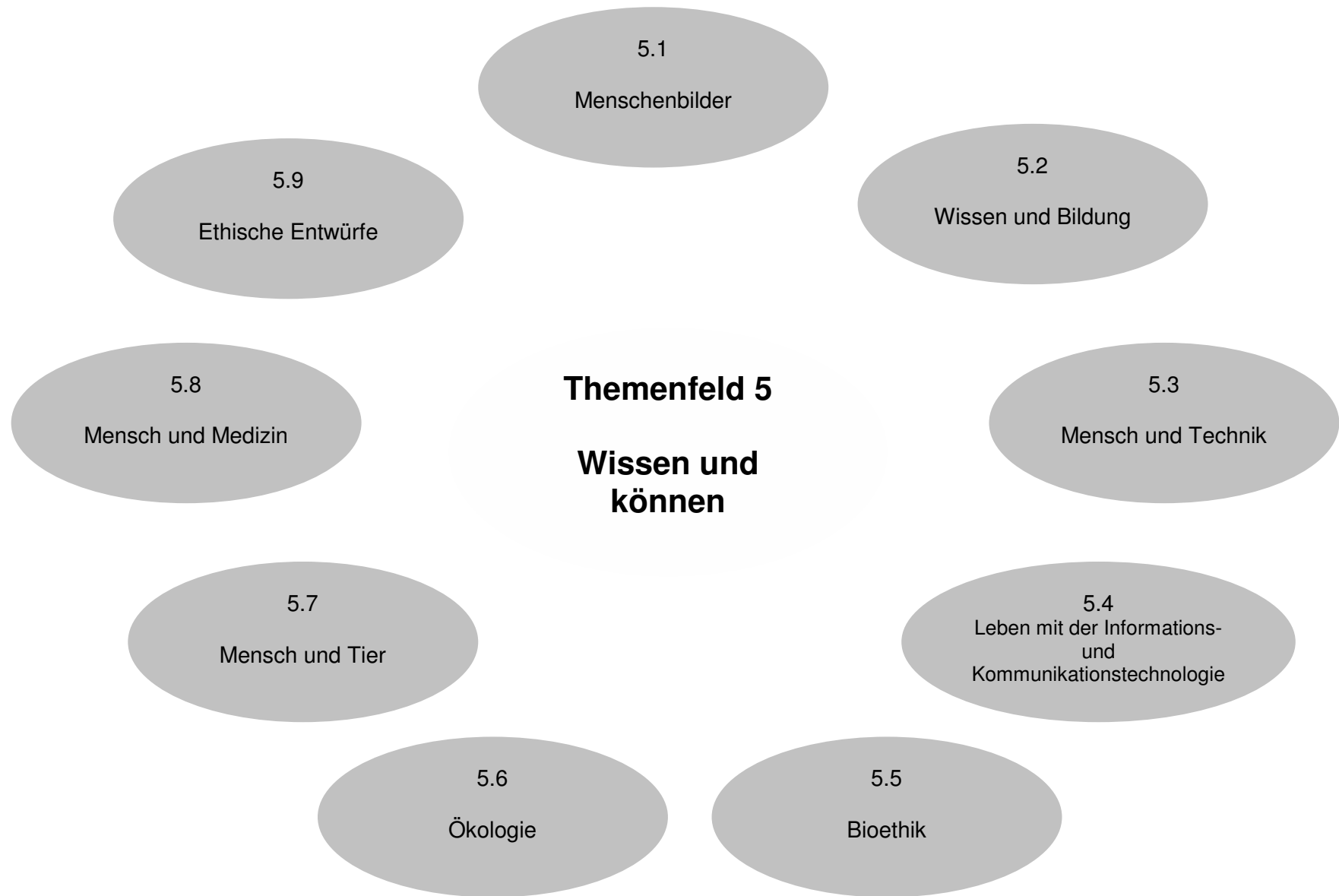
Chancen und Risiken, z.B.  
 Dienstleistungsangebote,  
 Kontaktmöglichkeiten, Freizeitgestaltung,  
 Rationalisierung, Entlastung, Kontrolle,  
 Suchtgefahr, Konformitätsdruck,  
 Realitätsverlust

HOT: *Virtuelles Klassenzimmer*

Religiöse Dimensionen:  
 Religiöse Elemente (z.B. Symbole) in der  
 virtuellen Welt

Religiöse Angebote in der virtuellen Welt

Virtuelle Welten und Transzendenz:  
 Unterschiede und Gemeinsamkeiten



## 5.1 Menschenbilder

Die Schülerinnen und Schüler lernen das jüdisch-christliche Menschenbild kennen und vergleichen es mit anderen Vorstellungen vom Menschen. Sie reflektieren auf dem Hintergrund des Gelernten ihr persönliches Menschenbild.

(siehe auch: Weltdeutungskompetenz und Religiöse Kompetenz)

Jüdisch-christliches Menschenbild

Das Menschenbild in der Schöpfung (Gen 1 und 2): Ebenbildlichkeit, Geschlechtlichkeit, Freiheit, Aufgabe, Verantwortung

Anthropologische Grundstrukturen in den Urgeschichten

Sünde: Sündenfall (Gen 3)

Aggression: Brudermord (Gen 4)

Gefährdungen, Angst, Umwelt: Sintflut (Gen 6-9)

Größenwahn: Turmbau (Gen 11)

HOT: *Produktiver Umgang mit biblischen Texten, z.B. Bibliodrama*

„Der neue Mensch“ in den Evangelien und bei Paulus (Mt 5-7; 2. Kor 5; Röm 8,10)

Neue Kreatur, Liebe, Vergebung, Sünder und Gerechter, Leidender Mensch

Andere Menschenbilder

Naturwissenschaften:

Biologische Anthropologie: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Mensch und Tier;

Das Besondere des Menschen aus

biologischer Sicht; Ergebnisse der

Paläoanthropologie (Entwicklungsgeschichte),

der Verhaltensforschung und der Soziobiologie

(Mensch als Überlebensmaschine für Gene)

Vgl. LPE 5.7

HOT: *Besuch im Menschenaffenhaus*

Geisteswissenschaften:

Philosophische Entwürfe: Hobbes vs.

Rousseau; Utilitarismus, z.B. Singer-Debatte

Technik:

Künstliche Intelligenz

Perfekte Technik - Menschliches Versagen?

Andere Religionen:

Vgl. LPE 8.3

Menschen

Persönliches Menschenbild; Definitionen aus vielen Jahrhunderten; Menschen in der Werbung und im Alltag; Moderne Menschen; Zukunft des Menschen?

## 5.2 Wissen und Bildung

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Bedeutung von Wissen und Bildung auseinander und reflektieren deren Unterschied und Zusammenhang.

Die Bedeutung von Wissen

Verstärkte Nachfrage nach „verwertbarem Wissen“; Erwerb von Wissen in der heutigen Gesellschaft; Wissen und Verstehen; Wissen ist Macht / Wissen und Macht; Erotik des Wissens

Die Bedeutung von Bildung

Bildungsauftrag der (Berufs-)Schule, Bildung und Berufsausbildung, Bildung als Prinzip aller Fächer begreifen;  
Sozialisation und Bildung, Vgl. LPE 3.7  
Was kann der RU zur Bildung beitragen?  
Bildung dient auch der Aufrechterhaltung der religiösen Kommunikation;  
Bildung in der Krise?

Verzahnung von Wissen und Bildung

Anwendungswissen ohne Fähigkeit zur Verantwortung, ohne Bindung an ein verantwortbares Menschenbild;  
Die Frage nach dem Menschenbild (Gen 1, 27), sowie Welt- und Wertebild;  
Bildung als Schutz vor Indoktrination und Manipulation;  
Bildung als Grundlage für persönliche und soziale Verantwortung

*HOT: Test zur Allgemeinbildung  
Analyse von Quizsendungen und Quizspielen  
Quizspiele  
Zeitungen und Zeitschriften im Vergleich lesen  
Medientheke bzw. Bibliotheken besuchen  
verbunden mit konkreten Arbeitsaufträgen  
Internetrecherchen*

### 5.3 Mensch und Technik

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihr Leben in einer technologischen Welt und die Auswirkungen der technisierten Gesellschaft. Sie lernen ethische Grundhaltungen zum Umgang mit Technik kennen und beurteilen deren Relevanz. Sie bedenken den Wert des Menschen in einer technisierten Welt

Technik als Segen

Technik: Können - Kunst  
 Vom (Kunst-)Handwerk zur Industrie  
 Lebensstandard und Lebenssicherung  
 Massenproduktion  
 Der Traum vom Fliegen (von Ikarus zum Space Shuttle)  
 Mechanisches - analoges - digitales Zeitalter  
 Auto, Handy, Kontrollmöglichkeiten

Der Fluch der Technik

Gesellschaftlich:  
 Massenarbeitslosigkeit  
 Netzwerkabhängigkeit, Kulturverlust,  
 Kostenexplosion der Weiterentwicklung

Individuell:  
 Entfremdung von der Natur, sich selbst, der Arbeit  
 Überwachung, Konformismus  
 z.B. Ch. Chaplin; Modern Times

Ökologisch  
 „Alt“-Lasten des technischen Fortschritts,  
 Ressourcenverbrauch z.B. Energiegewinnung,  
 Auto, Handy, Kontrollmöglichkeiten

Technik als ethische Herausforderung

Natur und Technik  
 Rüstungsindustrie als Triebfeder des technischen Fortschritts?  
 Der Mythos von der Freiheit der Forschung  
 Hans Jonas, Prinzip Verantwortung  
 Forschung gleich Fortschritt,  
 Verzicht als Rückschritt?

Der Wert des Menschen in der technisierten Welt

Das Primat der Technik  
 Gentechnik, Vgl. LPE 5.5  
 „Homunculus“ (Faust II; Frankenstein)  
 Perfekte Technik und menschliches Versagen  
 Künstliche Intelligenz (Matrix)

HOT: *Besuch des Technikmuseums in Mannheim, Technorama, ZKM, Fächerverbindend: Jahresarbeit Technik*

Vgl. LPE 5.4; 5.5; 5.6; 4.11

## 5.4 Leben mit der Informations- und Kommunikationstechnologie

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologie für die Gesellschaft und die Arbeitswelt. Sie lernen die Ambivalenz des technischen Fortschritts kennen.  
(siehe auch: Kommunikative Kompetenz)

Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien

Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler  
Begriffsbestimmung  
„Wie wird Information zu Wissen?“

Informationsflut – Wissensarmut  
Neue Zugänge zu Kommunikation und Information  
Internet, Email, SMS  
Das Handy - die große Freiheit oder Kostenfalle

Heimatkunde oder Navigationssystem

Der Einzelne und die Informations- und Kommunikationstechnologien

Umgang mit Belastungen:  
PC-Arbeit, Call-Center, Elektrosmog

Beschleunigungsterror contra Recht auf Langsamkeit  
Entlastung durch schnellen Zugriff auf Wissen und Information  
Neue Abhängigkeiten – neue Chancen?

Die Gesellschaft und die Informations- und Kommunikationstechnologien

Neue Arbeitsorganisation (home-office)  
Weltweite Kommunikation;  
Zwang zur Schnelligkeit

## 5.5 Bioethik

Schülerinnen und Schüler lernen Anwendungsmöglichkeiten der Biotechnologie sowie deren Chancen und Risiken kennen. Sie erörtern unterschiedliche Positionen und werden befähigt, einen eigenen Standpunkt zu entwickeln.  
(siehe auch: Ethische Kompetenz)

Entwicklung der Biotechnologie und aktuelle Handlungsfelder

Begriffsklärung und Überblick über Anwendungsbereiche:  
Klonen; Repro-Medizin; Gendiagnostik, Genmanipulation und Gentherapie; Xenotransplantation  
weitere Konkretisierungen Vgl. LPE 5.6 – 5.8

Einbeziehen der historischen Dimension, z.B. Geburt und Sterben früher und heute

Chancen und Risiken der Biotechnologie

euphorische Erwartungen – reale Möglichkeiten  
unerwartete Konsequenzen, Eigendynamik  
genetische Diskriminierung  
Selektion

Suche nach Positionen

aktuelle kirchliche Verlautbarungen  
Ethikkommission des deutschen Bundestages  
Rolle der Medien  
Vgl. LPE 5.9

## 5.6 Ökologie

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Zusammenhänge und Abhängigkeiten, in denen ökologische Prozesse ablaufen. Sie setzen sich mit Maßstäben auseinander, die die Bewahrung der Schöpfung und das ökologische Gleichgewicht zum Ziel haben, und entwickeln Möglichkeiten und Ideen, wie verantwortungsvoller Umgang mit Natur und Umwelt aussehen kann.

### Ökologische Prozesse

Der Mensch als Teil der Natur  
Die Natur wahrnehmen als Schönheit und Bedrohung (z.B. Bilder, Geräusche)  
Gefährdungen der Umwelt  
(Massentierhaltung, Umweltverschmutzung, Naturkatastrophen)  
Vgl. LPE 5.3

### Natur und Religion

Die Bedeutung der Natur für den Menschen in Schöpfungsmythen und Schöpfungspsalmen  
z.B. Gen1 und 2, Psalm 8  
Jesu Umgang mit der Natur, z.B. Fischzug des Petrus, Lk 5,1-11; Heilung des besessenen Geraseners, Mk 5,1-20; Verdorrter Feigenbaum, Mk 11, 12-25; Weinstock, Joh 15,1-8  
Sonnengesang - Franz von Assisi,  
Söhne der Erde - Häuptling Seattle,  
Ehrfurcht vor dem Leben – Albert Schweitzer  
Verantwortung des Menschen für die Bewahrung der Schöpfung, Gen 2,15  
Konziliarer Prozess: Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung als untrennbare Einheit verstehen

### Wege zum verantwortlichen Umgang mit Natur und Umwelt

Ökologie und persönliche Lebensführung  
(Energieverbrauch, Müllvermeidung, sanfter Tourismus, Konsumverhalten)  
Natur als Erholungsraum  
Pflege der Kulturlandschaften

*HOT: Besuch von Energieberatungsstellen;  
Einladung von Umweltschutzorganisationen und Umweltbeauftragten  
(z.B. Greenpeace, BUND) Entwicklung und Durchführung eines Energie-Sparkonzeptes an der eigenen Schule, Ökoaudit*

Vgl. LPE 1.2; 5.7; 7.7

## 5.7 Mensch und Tier

Die Schülerinnen und Schüler bedenken Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Tier und Mensch. Sie lernen die Zusammenhänge von Lebensmitteln und Tierhaltung verstehen. Sie reflektieren den Umgang mit Haus- und Nutztieren. Sie lernen die biblisch-christliche Position zum Umgang mit Tieren kennen und überprüfen die ethischen Entwürfe und die Konsequenzen für den Tierschutz in der modernen Gesellschaft.

Tiere im Alltag	<p>Erfahrungen mit Haustieren, Tiere als Freunde des Menschen, Therapie mit Tieren, Nutztiere</p> <p>Tiere als Nahrung: Natürliche Tierhaltung und Massentierhaltung HOT: <i>Besuch im Zoo; Schlachthofbesuch, Bauernhofbesuch</i></p>
Unterschiede zwischen Tier und Mensch	<p>Biologische Ähnlichkeiten und Unterschiede, Reflex und Bewusstsein, Gefühle, Kommunikation, Persönlichkeit, Ethik und Moral</p>
Mensch und Tier in Philosophie und Religion	<p>Biblisch-christliche Tradition: Geschöpfliche Gemeinsamkeit Sonderstellung des Menschen und Fürsorgeauftrag (Gen 1 und 2) Franz von Assisi, A. Schweitzer</p> <p>Philosophische Ansätze: Römisches Recht: Rechtlosigkeit der Tiere Descartes: „Tiere haben keine Seele“</p> <p>Hinduistisch-buddhistische Tradition: Alle Tiere sind beseelt, Tötungsverbot begründet im Reinkarnationsglauben</p>
Verantwortlicher Umgang mit Tieren	<p>Anthropozentrische Tierethik: wirtschaftliche, soziale, pädagogische, ökologische Motive</p> <p>Biozentrische Tierethik: Anwendung des Gleichheits- und Gerechtigkeitsgrundsatzes auf Tiere</p> <p>Tierschutzgesetz: Verbraucherethos und Produzentenethos</p>

## 5.8 Mensch und Medizin

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit. Sie nehmen Probleme wahr, die sich aufgrund der modernen Medizin stellen und lernen verschiedene ethische Lösungsmodelle kennen. Aufgrund der biblisch–christlichen Position erhalten die Lernenden einen besonderen Impuls zur Bewertung und zum Umgang mit Krankheit.

(siehe auch: Weltdeutungskompetenz und Ethische Kompetenz)

Definitionen und Problemstellungen	Was ist Krankheit? Was ist Gesundheit? Erfahrungen in Arztpraxis und Krankenhaus Welches Menschenbild hat die moderne Medizin? Aktuelle Problemstellungen, z.B. künstliche Befruchtung, Pränataldiagnostik, Schwangerschaftsabbruch, Organtransplantation, Apparatedizin, Schmerzbekämpfung, Sterbehilfe, Hospizbewegung, Patientenverfügung Das Geschäft mit der Gesundheit HOT: <i>Analyse von Werbung</i>
Ethische Entscheidungsfindungen	Grundlagen medizinischer Ethik: Eid des Hippokrates, Patient als Subjekt/Objekt Auswirkungen moderner Gesundheitspolitik, z.B. Budgetierung Christliche Positionen (Denkschrift): Würde des Menschen aufgrund Gottebenbildlichkeit; Leben als Geschenk, Mensch nicht Herr über Leben und Tod, der mitleidende Gott Schritte ethischer Entscheidungsfindung
Zum Umgang mit Krankheit	Vgl. LPE 1.7  Trost am Krankenbett Was heißt helfen und nicht schaden?  HOT: <i>Besuch bei einer Beratungsstelle</i> <i>Gespräch mit Jugendmediziner(in)</i> <i>Ernährungsberatung</i>

## 5.9 Ethische Entwürfe

Die Schülerinnen und Schüler erkennen anhand eines aktuellen Konfliktthemas die Hinterfragbarkeit ethischer Entscheidungen. Sie lernen verschiedene ethische Entwürfe kennen sowie zentrale Aspekte biblischer Ethik. Dies unterstützt sie in der Entwicklung zu selbstverantworteten ethischen Entscheidungen.

(siehe auch: Ethische Kompetenz)

Begriff, Aufgabe und Gegenstand der Ethik

Was ist Ethik?  
Ethische Fragestellungen  
Diskussion eines aktuellen Konfliktthemas:  
z.B. Organspende, Präimplantationsdiagnostik,  
Trauung gleichgeschlechtlicher Paare

Ethische Entwürfe

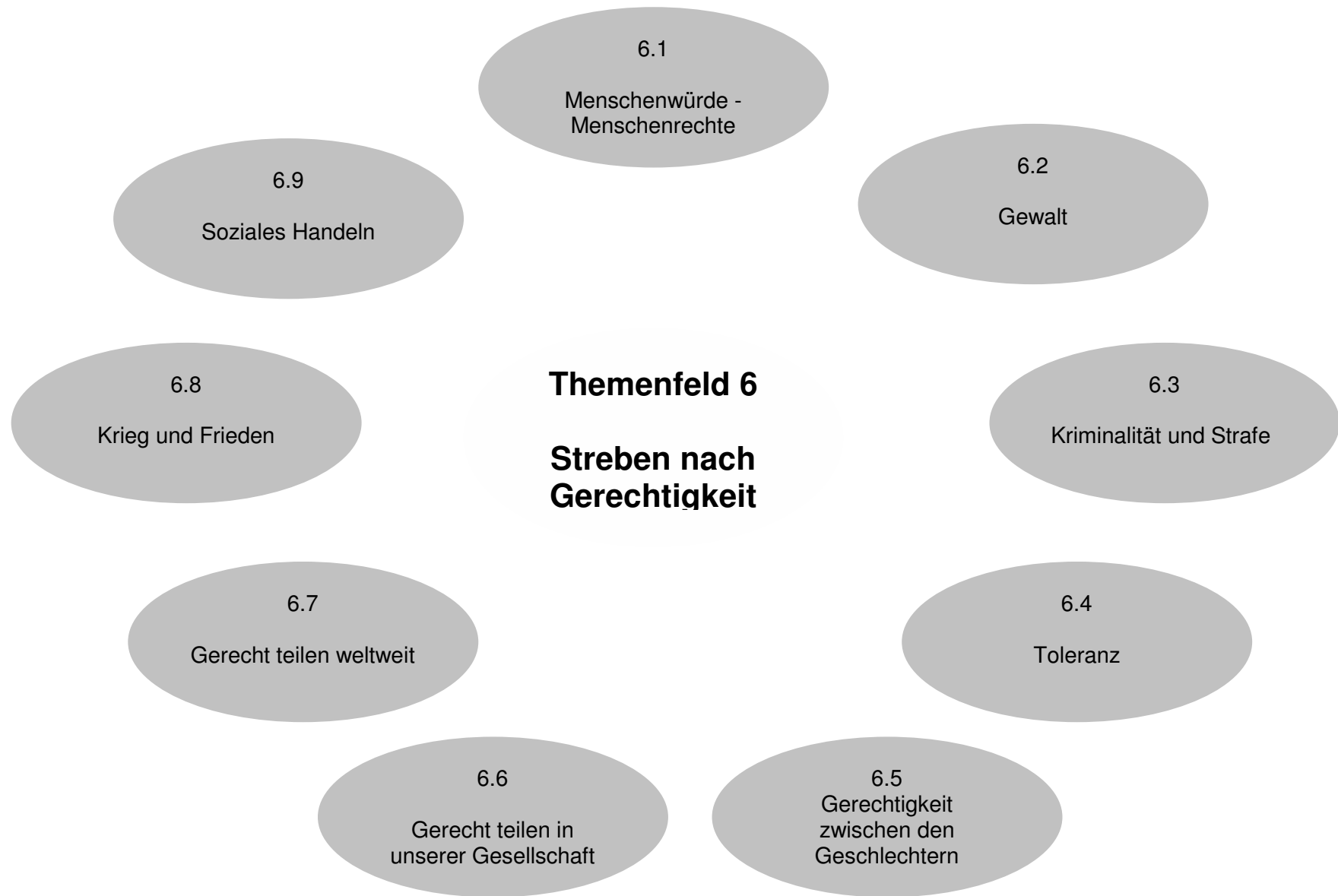
Tugendethik, Güterethik, Analytische Ethik,  
Pflichtethik, Verantwortungsethik, Ethik der  
Interessen (Präferenz-Utilitarismus), Ethische  
Kosten-Nutzen-Analyse (Kontraktualismus)  
Diskurs(Gesprächs)ethik  
Enquete-Kommission  
Ethik-Kommission

Zentrale Aspekte biblischer Ethik

Schöpfungsverantwortung  
Menschenwürde - Ebenbildlichkeit Gottes  
Dekalog, Bergpredigt  
Sich daraus ergebende Positionen:  
z.B. Tradition ordnungstheologischer  
Vorstellungen,  
Ehrfurcht vor dem Leben  
Freiheit - Verantwortung

Anwendung der erlernten ethischen  
Grundorientierungen auf das eingangs  
bearbeitete Thema oder ein neues  
Konfliktthema

Vgl. LPE 1.2;1.3; 1.10; 3.4; 3.6; 5.5 – 8;  
Themenfeld 6



## 6.1 Menschenwürde - Menschenrechte

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Menschenrechtsverletzungen auseinander. Sie lernen die Menschenwürde als Geschenk verstehen, das letztlich weder durch Leistung erworben, noch durch Fehlleistungen genommen werden kann. Die Schülerinnen und Schüler suchen Möglichkeiten sowohl die eigene wie die Würde aller Menschen zu achten und zu schützen.

Die Antastbarkeit der Menschenwürde

Beispiele für Verletzungen der Menschenwürde: Gewalt an Kindern, Frauen Folter, Todesstrafe, Hunger, Gentechnologie, Brennpunkte in der Geschichte: z.B. Sklaverei, Hexenverfolgung  
Gen 4

Die Würde des Menschen: Geschenk oder Verdienst?

Wodurch erhält der Mensch seine Würde? Die Würde des Menschen als Folge von Leistung, Geld, Status etc. oder als Folge des Zuspruchs: z.B. Gottes Ebenbild (Gen 1,26)? Die Würde von kranken, behinderten, alten, sterbenden Menschen

Die Menschenwürde als Grundrecht

Herkunft und Bedeutung menschlicher Grundrechte  
Humanistische Ansätze, z.B. J. Locke, I. Kant

Engagement für die Menschenwürde

Vorbilder, z.B. ai, Brot für die Welt, Kinderschutzbund

*HOT: Projekte in Alten-, Kinder-, oder Behindertenheimen  
Patenschaften für alte Menschen, Kinder in Kinderheimen*

## 6.2 Gewalt

Die Schülerinnen und Schüler erörtern verschiedene Formen und Aspekte von Gewalt. Sie überlegen mögliche Ursachen von Gewalt und reflektieren wissenschaftliche Erklärungsversuche.

Sie suchen nach Möglichkeiten der Gewaltprävention und setzen sich mit Wegen der Gewaltlosigkeit auseinander.

Formen und Aspekte von Gewalt	<p>Beispiele von Gewalt im Alltag, z.B. in der Familie, Schule, Politik, am Arbeitsplatz, bei Sport und Spiel:</p> <p>Unterscheidung von psychischer und physischer Gewalt, Eskalation von Gewalt, Bandenbildung, Gewalt gegen Natur und Minderheiten, Alkohol und Gewalt, Gewaltmonopol des Staates Gewalt im Straßenverkehr HOT: <i>Fahrtraining, Stautraining</i></p>
Ursachen von Gewalt	<p>Vorurteile, Feindbilder, Rolle der Medien, Sündenbockmechanismus, Sozialisation; Unterscheidung Gewalt und Aggression; Aggressionstheorien; Überlegungen im NT: Jak 4, 1-3</p>
Gewaltprävention	<p>Die Bedeutung des Selbstwertgefühls; Täter-Opferperspektive; Gemeinsame Regeln, z.B. Gesprächsregeln; Selbstreflexion (Mt 7, 1-5); Goldene Regel (Mt 7, 12); Überlegungen zur Deeskalation, z.B. Mediation, Konfliktlösungsstrategien</p>
Wege der Gewaltlosigkeit	<p>Erarbeitung von Modellen; „Übungshandeln“; Bergpredigt; Gewaltloser Widerstand, z.B. Gandhi, Martin Luther King, Nelson Mandela</p> <p>HOT: <i>Anti – Gewalt – Projekte</i> <i>Mediationskurse</i> <i>Rollenspiele</i> <i>Besuch von Streetworkern, Polizei, Kripo,</i> <i>Referate und Podiumsdiskussion zur Gewaltprävention</i></p>

### 6.3 Kriminalität und Strafe

Aus Erfahrungen im Alltag beschreiben die Schülerinnen und Schüler Kriminalität. Sie reflektieren die Ursachen für Straffälligkeit und setzen sich mit dem Sinn und Zweck von Strafe auseinander. Sie diskutieren das Problem der Todesstrafe und erörtern Initiativen und Möglichkeiten für einen Ausstieg aus der Kriminalität.

(siehe auch: Religiöse Kompetenz)

Kriminalität im Alltag	<p>Beispiele für Kriminalität: Diebstahl, Betrug, Urkundenfälschung, Steuerhinterziehung, Versicherungsbetrug, Gewalt, Erpressung, Raub</p> <p>Differenzierungen und Definitionen von Kriminalität</p>
Ursachen für Straffälligkeit	<p>Individuelle Ursachen: Familienverhältnisse, Gewalt in der Erziehung, Sinnverlust, Mutprobe, Drogen- und Beschaffungskriminalität</p> <p>Gesellschaftliche Ursachen: Arbeitslosigkeit, sozialer Abstieg, Armut</p>
Bedeutung von Strafe	<p>Sinn der Strafe: Das Verhältnis von Strafe und Schuld, Straftheorien</p> <p>Zweck von Strafe in der Gesellschaft: Verschiedene Definitionen - Strafe als: Vergeltung, Sühne, Täter-Opfer-Ausgleich, Abschreckung, Wiedereingliederung Der Alltag im Strafvollzug</p>
Todesstrafe	<p>Tötung als Strafe ? Hinrichtung: der Mensch als Herr über Leben und Tod Pro und Contra Todesstrafe an ausgewählten Fällen, z.B. USA</p>
Wege aus der Kriminalität	<p>Möglichkeiten und Initiativen, Gefangenenhilfe, Opferhilfe</p> <p>HOT: <i>Kontakt mit Jugendgerichtshilfe</i></p> <p>Vgl. LPE 7.7; 1.3; 6.1</p>

## 6.4 Toleranz

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren tolerantes und intolerantes Verhalten gegenüber Gruppen in unserer Gesellschaft. Sie setzen sich mit den Ursachen von Intoleranz auseinander und erörtern auf dem Hintergrund biblischer Aussagen die Möglichkeiten zur Überwindung von Intoleranz.

Erfahrungen von Toleranz und Intoleranz gegenüber Gruppen	Schülererfahrungen zu tolerantem und intolerantem Verhalten in Schule, Betrieb und Freizeit, in Medien und in der Umgangssprache
Intoleranz in unserer Gesellschaft - exemplarische Behandlung eines Problembereichs	Rassismus, Radikalismus, religiöser Fanatismus, Asyl- und Aussiedlerproblematik
Ursachen der Intoleranz	Vorurteile, Sündenbockmechanismus, Angst vor dem Fremden in Gegenwart und Geschichte
Biblische Aussagen gegen Intoleranz	Gleichwertigkeit aller Menschen, z.B. Gen 1,26-28; Röm 2,11 Behandlung von Fremden, z.B. Ex 23, 9; Dtn 26, 1-11; Mt 15, 21-28
Wege zur Toleranz	Verantwortung und Aufgabe von Staat und Kirche; Initiativen kirchlicher und anderer Organisationen, z.B. amnesty international  <i>HOT: Besuch bei der Ausländerbehörde, Auswertung von rassistischen Web - Seiten im Internet</i>  Vgl. LPE 1.2; 2.7; 2.8

## 6.5 Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern

Die Schülerinnen und Schüler verstehen die Notwendigkeit einer Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Geschlechtern. Sie kennen verschiedene Traditionen, mit denen Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern legitimiert wurden und werden. Die Lernenden sind sensibel für die Verschiedenheit zwischen Frau und Mann und sind in der Lage die Perspektive des anderen einzunehmen. Solidarität, Fairness und Respekt werden trainiert.

(siehe auch: Soziale Kompetenz)

Frauen und Männer im 21. Jahrhundert

HOT: *Frauen- und Männerbilder in Zeitschriften, Literatur, Film u.a., z.B. Suche nach der neuen Frau, dem neuen Mann*

Frauen in unterschiedlichen Kulturen

Europa, eine Männergesellschaft?

Ungleichbehandlungen

Sprache: "Herr - schaft" durch Sprache

Biologische Faktoren

Politische Traditionen: Gesetzgebung, Wahlrecht, Bildungspolitik

Biblische und kirchengeschichtliche Traditionen:

Frauen und Männer in der Bibel Traditionen und Auslegungen

z.B. Gen 1 und 2; Gen 3; Gen 20,17; 1. Kor 15,34; Gal 3,28; 1.Petr 3,1; Eph 5,22f; Kol 3,18f

Hexenverbrennungen im 13. - 18. Jh.

Frauen in Theologie und Kirche heute

Gewalt zwischen den Geschlechtern: Nötigung, Missbrauch, Vergewaltigung Vgl. LPE 6.2

Wege zur Gleichberechtigung

Jesus und die Frauen, z.B. Lk 7,36ff; Lk 8,2f; Lk 10,38ff; Lk 16,18; Joh 4; Joh 8,2ff; Joh 11; Mt 9,20ff; Mt 28,9f

Geschlechterspezifische Erziehung

Frauen- und Männerrechte, z.B. Art. 3 des Grundgesetzes, Diskriminierungsverbot, Ehe und Scheidungsrecht

Arbeitsteilung und gerechte Löhne, Sozialgesetzgebung

Gender mainstreaming

Gegenseitige Achtung, Regeln für ein Miteinander?

Quotenregelung und Frauenbeauftragte

## 6.6 Gerecht teilen in unserer Gesellschaft

Die Schülerinnen und Schüler werden für soziale Probleme und Ungerechtigkeiten in ihrem Erfahrungsbereich sensibilisiert. Sie lernen an konkreten Beispielen die Verteilungsverhältnisse in unserer Gesellschaft kennen. Sie reflektieren unterschiedliche Entwürfe von Gerechtigkeit und vergleichen sie mit biblischen und theologischen Aussagen. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten konkrete Möglichkeiten, Menschen helfend zur Seite zu stehen, die durch die Verteilungsverhältnisse unserer Gesellschaft benachteiligt sind.

(siehe auch: Soziale Kompetenz und Ethische Kompetenz)

Soziale Ungerechtigkeit

Ursachen und Erscheinungsformen  
Familien mit geringem Einkommen, Alleinerziehende; Arbeitslosigkeit, neue Armut, Vermögensverhältnisse, Nichtsesshafte, Straßenkinder, Auswirkung von Globalisierung  
Vgl. LPE 4.10; 6.7

HOT: *Besuch einer Sozialstation*

Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit

Philosophische Entwürfe: z.B. Naturrecht, Rechtspositivismus, Marxismus, Neoliberalismus

Biblische Entwürfe: z.B. Ex 20/22; Amos; Jesu Botschaft vom Reich Gottes (Lk 6,20ff, Lk 10, 25ff, Mt 20)

Mögliches Engagement und eigene Verantwortung

Eigenes Konsumverhalten, politisches Engagement

Kirchliches Engagement: Diakonie und Caritas  
Schuldnerberatung  
Ambivalenz des Helfens:  
Opferrolle der Unterstützten, Kreislauf der Abhängigkeiten, Hilflosigkeit der Helfer

## 6.7 Gerecht teilen weltweit

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Fragen der Verteilungsgerechtigkeit in der Welt auseinander. Sie lernen die Zusammenhänge der weltweiten Entwicklungspolitik kennen und erörtern, wie sie selbst konkret zur Verteilungsgerechtigkeit beitragen können.

gerecht teilen - ein Gebot der Menschlichkeit

Menschenrechte  
Die goldenen Regel (Mt 7, 12)  
Ebenbildlichkeit Gottes (Gen 1)

gerecht teilen - ein Gebot der Klugheit

Globalisierung  
Kapital Mensch  
alternatives Wirtschaften  
Nachhaltigkeit

Entwicklungspolitik

Ursachen und Folgen der Schuldenkrise für die Entwicklungs- und Industrieländer am Beispiel einzelner Länder  
Entschuldung, Erlassjahr (Lev 25)  
Ernährungssicherheit (Menschenrecht - jeder hat etwas zu essen)  
Ernährungssouveränität (jeder hat die Möglichkeit, aus eigener Kraft seine Nahrung anzubauen oder zu erwerben - dies setzt gerechte Preise und Löhne für Produkte und geleistete Arbeit voraus)

Eigenverantwortung wahrnehmen

HOT: *Fairer Handel, Weltläden, Transfair, Oikocredit- Aktien kinderarbeitsfreie Produkte Öko - Banken*

## 6.8 Krieg und Frieden

Schülerinnen und Schüler nehmen Krieg als Realität in der Welt wahr.

Sie reflektieren die Ursachen von Krieg und erkennen Zusammenhänge von Gerechtigkeit, Frieden und Zukunft in einer globalen und pluralen Welt.

Die Schülerinnen und Schüler begreifen die biblisch-christliche Friedensbotschaft als Vision friedlichen Zusammenlebens und erörtern die daraus resultierende Verantwortung und Aufgabe

(siehe auch: Religiöse Kompetenz)

Krieg als Realität

Existentielles Betroffensein durch Krieg  
 Auswirkungen von Kriegen, z.B. Opfer, Folter, Vertreibung  
 Krieg und Verdrängung  
 Teilnahmslosigkeit: Krieg findet woanders statt  
 Krieg und die Rolle der Medien:  
 Kriegsberichterstattung, Propaganda  
 Krieg spielen  
 „Heiliger Krieg“, Gerechter Krieg  
 Die veränderte internationale Lage nach dem 11. September 2001: asymmetrischer Krieg, Kampf gegen den Terror  
 Kriegsmaschinerie

Ursachen von Krieg

Drang nach Hegemonie, sei es ökonomisch, militärisch, sprachlich, religiös oder kulturell  
 Soziale Ungerechtigkeit  
 Religiöser Fanatismus, Ideologien, Feindbilder  
 Rache und Vergeltung  
 Dynamik des Krieges in Jer 8

Biblisch-christliche Friedensbotschaft - Verantwortung und Aufgabe

Jes 1,2: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sichel machen ...“  
 Gebot der Feindesliebe  
 Bergpredigt  
 Interreligiöser Dialog  
 Engagement in Politik und Gesellschaft  
 Gebet für den Frieden  
 Gewaltprävention  
 Konfliktnachsorge als Konfliktvorbeugung  
 Schuld - Erinnerung - Versöhnung

HOT: *Berichterstattung im Vergleich*  
*Antikriegsfilme*  
*Zukunftswerkstatt*  
*Besuch von Friedensorganisationen*

## 6.9 Soziales Handeln

Die Lernenden erhalten Einblicke in soziale Problemfelder unserer Gesellschaft. Die Konfrontation mit Leid und Ungerechtigkeit gibt Denkanstöße zu sozialem Handeln. Der Zusammenhang zwischen christlicher Nächstenliebe und sozialem Handeln wird reflektiert. Die Schülerinnen und Schüler lernen die Diakonie als eine kirchliche Antwort und Sozialpolitik als staatliche Antwort auf die soziale Frage kennen und beurteilen. Über die Chancen und Probleme sozialer Berufe und sozialen Handelns wird reflektiert. (siehe auch: Soziale Kompetenz)

Not vor Ort und weltweit

HOT: *Zahlen, Daten, Fakten*  
*Recherche und Präsentation*

Berichte über Entwicklungsländer

Nächstenliebe und Soziale Gerechtigkeit

Christentum und Soziales Handeln  
Impulsfragen:  
Wer ist mein Nächster?  
Was ist sozial?  
Dienen - ein unattraktives Wort?

Soziales Handeln in anderen Religionen

Soziales Handeln in Kirche und Staat

Geschichte der Diakonie (J. H. Wichern)  
HOT: *Einrichtungen der Diakonie besuchen und unmittelbare Begegnungsfelder mit Mitarbeitern und Betroffenen schaffen*  
Unterstützung und Mithilfe bei einem Nothilfeprojekt

Geschichte der Sozialgesetzgebung (Bismarck)  
Sozialpolitik z.B. Arbeitsteilung, Sozialhilfe, Bürgergeld-Diskussion

Zukunft der sozialen Sicherheitssysteme:  
Gerechtigkeit zwischen den Generationen, Generationenvertrag

Soziale Arbeit im Wandel des Selbstverständnisses

Neubewertung sozialen Handelns:  
Sozialkompetenz und Sozialer Erfolg  
Professionalisierung und soziales Management (Patienten als Kunden)  
Chancen und Risiken sozialer Berufe  
Soziales Jahr und Zivildienst in sozialen Einrichtungen  
Ehrenamt



## 7.1 Was ist wahr?

Die Schülerinnen und Schüler werden zu einer differenzierenden Wahrnehmung angeleitet. Sie lernen die unterschiedlichen Herangehensweisen wissenschaftlicher Erkenntniswege kennen und erwerben die Fähigkeit, diese zu beurteilen und Kriterien zu entwickeln die ihnen helfen die Wahrheitsfrage in ihrem Leben als dauerhaften Prozess zu bejahen. (siehe auch: Weltdeutungskompetenz)

Die Vielschichtigkeit der Wirklichkeit	<p>HOT: <i>Wahrnehmungsübungen</i>  <i>Sinnestäuschungen</i>  <i>Grenzen der menschlichen Wahrnehmung</i></p>
Wahrheit als Deutung der Wirklichkeit	<p>Konstruktivismus und Rationalismus im Vergleich  Erkenntniswege ausgewählter Wissenschaften (Biologie, Theologie, Soziologie)  Grenzfälle der Beschreibbarkeit (Licht als Teilchen und Welle)</p>
Die Wahrheit der Religion	<p>„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36)  „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6)  Schöpfung oder Urknall, Evolution oder Kreationismus (Gen 1-3)  Wahrheit und Wahrheitsanspruch anderer Religionen Vgl. LPE 8.3  Was ist wahr an der Bibel? Vgl. LPE 8.8</p>
Wahrheit als Aufgabe	<p>Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit - Schwierigkeiten der Wahrheitsfindung</p> <p>Methoden der Berichterstattung, (z.B. Photobearbeitung, Zitate, Statistiken)  Wahrheit und Lüge  z.B. Copyright; Meineid, Täuschung, Lüge, Notlüge</p> <p>Unser täglicher Umgang mit der Wahrheit (8. Gebot, Arbeitszeugnisse, Berichtshefte, am Krankenbett)</p> <p>Verantwortung für die Wahrheit  Leben im medialen Zeitalter als ethische Herausforderung  Vgl. GK Fachstufe 1; Medien als 4. Gewalt</p>

## 7.2 Sinn suchen

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren konkrete Situationen, in denen sich die Sinnfrage stellt. Sie begreifen, dass die Sinnfrage eine Krisenfrage sein kann und zwar sowohl in belastenden, bedrückenden Situationen als auch in Entscheidungssituationen. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass eine individuelle Sinnfrage und die Frage nach übergreifenden Sinnzusammenhängen gestellt werden kann. Sie machen sich die Unterscheidung zwischen Sinn und Erreichen von Lebenszielen deutlich. Sie lernen unterschiedliche Sinnentwürfe kennen.  
(siehe auch: Religiöse Kompetenz)

Sinnsuche in unterschiedlichen Lebensbereichen

Z.B. in der Arbeit, in der Freizeit, in der Partnerschaft  
Unterscheidung von Sinn und Erreichen von Zielen, Erhalten von Anerkennung

Vom Umgang mit der Frage nach Sinn in Krisensituationen

Erfahrung von Verlustsituationen, z. B. Verlust von Arbeit, Verlust von Gesundheit, Verlust der Partnerin / des Partners

Sinnsuche in Entscheidungssituationen, z. B. Berufswahl, Wahl des Arbeitsplatzes

Sinnfrage als gemeinschaftliches und individuelles Problem

Corporate identity  
Berufsidentität; Berufsethos  
Politische und religiöse Gruppierungen

Kennenlernen von verschiedenen Sinnentwürfen

Viktor Frankl, Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn  
Henning Luther, Leben als Fragment  
Kann der Glaube Antwort auf Sinnsuche geben, z. B. Leben in Fülle

Gescheitert und doch sinnerfüllt?  
z. B. Rosa Luxemburg oder Dietrich Bonhoeffer

*HOT: mit Zitaten und Sprüchen arbeiten, Karikaturen interpretieren und gestalten, Mutmachgeschichten entwickeln, Fotokartei, Fotocollagen, Leporello*

### 7.3 Sucht und Sehnsucht

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben aus Erfahrungen im Alltag Suchtverhalten um die verschiedenen Dimensionen der Sucht und die damit verbundenen komplexen Zusammenhänge zu erkennen. Den verantwortlichen Umgang mit dem eigenen Körper und der Psyche lernen sie als notwendige und lebensfördernde Aufgabe verstehen. Sie setzen sich mit Maßnahmen der Prävention auseinander, lernen Hilfsangebote für Süchtige kennen und damit mögliche Wege aus der Sucht.  
(siehe auch: Personale Kompetenz)

Erfahrungen mit Sucht	Verschiedene Formen der Sucht wie Alkoholismus, Heroinsucht, Esssucht, Spielsucht, Rauchen, stoffgebundene und nicht-stoffgebundene Süchte Zusammenhang von Drogen und Sucht; physische und psychische Abhängigkeit; legale und illegale Drogen
Motive und Ursachen für Süchte	Fluchtverhalten; Gruppenzwänge; Neugier, äußerliche Einflüsse: z.B. Werbung Konflikte in Familie, Schule, Betrieb, mangelnde Zuwendung, Suche nach neuen Erfahrungen Suche und Sehnsucht nach dem eigenen Lebensglück, christliche Sinnerfüllung Vgl. LPE 7.2 Wirtschaftliche und soziale Hintergründe des Drogenproblems, z.B. Situation in den Anbauländern
Folgen der Sucht	„Drogenkarriere“; Beschaffungskriminalität, Straffälligkeit, Prostitution, Arbeitslosigkeit, sozialer Abstieg, Krankheit, Tod
Hilfsangebote und Suchtprophylaxe	Drogenberatungsstellen, diakonische und karitative Einrichtungen, Selbsthilfegruppen, Elterninitiativen, Streetworker, Suchtkliniken Verschiedene Therapieansätze und –formen Suchtprophylaxe in der Schule, Transparenz von Problemsituationen, Gruppenangebote, psychotherapeutische Begleitung, Gespräche Körpererfahrung, eigene Ich-Stärke entwickeln  <i>HOT: Besuch einer Beratungsstelle, Einladung eines Drogenexperten, Ausstellungen organisieren</i>  Vgl. LPE 1.2; 1.7; 6.3

## 7.4 Was uns heilig ist

Die Schülerinnen und Schüler entdecken in der Auseinandersetzung mit postmoderner Religion und zeitgemäßen Heiligtümern, was für sie heilig ist.  
 Sie reflektieren das Bedürfnis des Menschen nach Heiligem.  
 Sie gewinnen Einsicht in Mechanismen der Selbst -und Fremdbeeinflussung und entwickeln Beurteilungsmaßstäbe im Umgang mit dem Heiligen.  
 (siehe auch: Religiöse Kompetenz)

Traditionelle und moderne Heiligtümer	Traditionelle Heiligtümer wie Kirche, Sakramente, Heilige Schrift, Trinität; Zeitgemäße „Heiligtümer“ und Alltagsrituale z.B. Liebe, Personenkult, Körperkult, Musik, Fußball, Auto, Geld, Erfolg, Mutproben
Das Bedürfnis des Menschen nach Heiligem	Sehnsucht des Menschen nach Heilsein; Die Frage nach der Transzendenz; „Religion als Ergriffensein von dem, was unbedingt angeht.“ (Tillich)
Umgang mit dem Heiligen	„Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ (Luther) Moderne säkulare Glaubensbekenntnisse mit christlichen Glaubensbekenntnissen vergleichen; Glaube nach dem Abschied vom Glauben; Individualität gegen den Zwang zur Anpassung; Heilsversprechen auf dem Prüfstand  HOT: <i>Exkursionen, Produktbeschreibung, Vorstellung von „Heiligtümern“</i>

## 7.5 Auf dem Markt der religiösen Angebote

Die Schülerinnen und Schüler lernen religiöse Angebote und Gemeinschaften kennen. Sie setzen sich mit den Glaubensinhalten und den Strukturen von Glaubensgemeinschaften auseinander und entwickeln Beurteilungskriterien (siehe auch: Weltdeutungskompetenz)

Strukturen und Ziele religiöser Angebote und außerkirchlicher Glaubensgemeinschaften

Religiöse und pseudoreligiöse Angebote  
Glaubensinhalte, Frömmigkeitsformen und innerer Aufbau außerkirchlicher Glaubensgemeinschaften an ausgewählten Gruppierungen  
Vgl. LPE 8.2

Glaubens- und Selbstverständnis von Kirchen und außerkirchlichen Glaubensgemeinschaften

Kirchliches Glaubens- und Selbstverständnis im Gegensatz zu denen anderer religiöser Glaubensgemeinschaften an Merkmalen wie: Offenheit für verschiedene Glaubens- und Verhaltensformen, Pluralität  
Orientierung am Gesamtzeugnis der Bibel  
soziale Verantwortung  
Menschenwürde

Religiöse Angebote als Herausforderung an die Kirche

Entwickeln neuer Glaubenserfahrungen in der Kirche  
Sachgerechte Auseinandersetzung  
Maßstäbe für den Umgang  
Abbau von Ängsten

*HOT: Internetrecherche, Durchführung von Interviews*

Vgl. LPE 7.1; 7.2; 7.4

## 7.6 Faszination des Unerklärlichen

Die Schülerinnen und Schüler bekommen Gelegenheit, von eigenen okkulten und paranormalen Erfahrungen zu berichten und sie zu reflektieren. Sie erfahren von biblischen Zeugnissen im Umgang mit okkulten Phänomenen und werden dadurch ermutigt, diesen im eigenen Leben mit kritischer Offenheit zu begegnen

Begegnungen und Erfahrungen mit okkulten und parapsychologischen Erscheinungen und Praktiken	Erfahrungsberichte der Schülerinnen und Schüler; Abgrenzen von Begrifflichkeiten Schwarze Magie, Weissagungen für die Zukunft durch „Hellseher“
Erklärungsmodelle unerklärlicher Erscheinungen	Arbeitsgebiete und Vorgehensweise der Parapsychologie z.B. außersinnliche Wahrnehmung, Psychokinese, extracorporale Erfahrungen Hellsehen, Präkognition, Telepathie, Carpenter-Effekt, „Focus-Person“, Spiritismus, Animismus
Unerklärliche Phänomene in der Bibel	Saul bei der Totenbeschwörerin in En-Dor, 1.Sam. 28; Alttestamentliches Verbot okkulten Praktiken, Dtn. 18,9ff; Wunder Jesu (Mt. 12,22ff; Mk. 9, 14-29 Mk.10,46-52 ) Auseinandersetzung mit heutigen Wunderheilerinnen und Wunderheilern
Faszination und Gefahrenpotential unerklärlicher Erscheinungen	Aufarbeitung der von Schülerinnen und Schülern erzählten Erfahrungen unter Einbeziehung der erarbeiteten Kenntnisse mit dem Ziel, Leitlinien für den persönlichen Umgang mit derartigen Phänomenen zu gewinnen

## 7.7 Wonach richte ich mich? - Werte und Normen

Die Schülerinnen und Schüler werden in einer Welt der pluralen Lebensentwürfe und unterschiedlichen Orientierungssysteme zu eigenem ethischen Nachdenken angeregt. Sie erfahren, dass christliche Ethik ihre Basis nicht nur in rational begründeten Normen sieht, sondern in dem Grundvertrauen darauf, dass Gott sowohl hinter dem Gesamtzusammenhang als auch hinter der Einzelbiografie steht.  
(siehe auch: Personale Kompetenz und Ethische Kompetenz)

Nachdenken über Ethik

Wonach fragt die Ethik?  
Alltags-, Entscheidungs-, Konfliktsituationen  
Unterschiedliche Orientierungssysteme  
Unterschiedliche ethische Ansätze,  
z. B. Vernunft als Maßstab  
Mögliche Schritte ethischer Urteilsfindung  
HOT: *Fallbeispiele, Wertepyramide, Wertetauschspiel, Kopfstandmethode*

Biblisch christliche Ethik

Das Ethos der Bibel: Utopische Elemente,  
Die Zehn Gebote, Bergpredigt  
Ethik der Geschöpflichkeit  
Liebe und Gerechtigkeit als ethische  
Grundnorm: Liebesgebot als das grundlegende  
Kriterium für menschliches Verhalten (Lev  
19,18; Mk 12, 28-34; Röm 13, 8 – 10; Gal  
5,14)  
Gebot der Feindesliebe (Mk 5, 38 – 48)  
Liebesgebot als Forderung nach Gerechtigkeit  
(Jer 22,13 – 16)  
HOT: *Biblische Texte visuell gestalten*

Ethisch Handeln

Ethos und Recht: Beispiel Menschenrechte  
Wie entstehen Gesetze bzw. wie kann Recht  
begründet werden?  
Universalität der Menschenrechte?  
Christliche Ethik und gesellschaftliche Praxis,  
z. B. Militärintervention um der  
Menschenrechte willen

Wirtschaftlich Handeln

„Sorge um“ statt „Verantwortlich für“  
Begrenzte Verantwortung aufgrund von  
Gottvertrauen, das Menschen ohne  
Überforderung leben lässt

Freiheit von - Freiheit für

## 7.8 Menschen, die mir etwas bedeuten

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die Bedeutung von Vorbildern und Idolen in ihrem Leben.

Sie vergleichen traditionelle und religiöse Leitbilder mit neuen Leitbildern des sogenannten Patchwork-Glaubens und erkennen, dass religiöse Leitbilder sich wandeln.

Sie setzen sich mit der Ambivalenz von Vorbildern auseinander und erörtern die Chancen und Möglichkeiten sowie die Gefahren und Risiken, die eine Orientierung an Vorbildern mit sich bringt, um so eigene Vorbilder kritisch zu bewerten.

(siehe auch: Kommunikative Kompetenz)

Vorhandensein, Berechtigung und Funktion von Vorbildern

Sich leiten lassen von Vorbildern; Eltern als Vorbilder (Vgl. Shell-Studie 2000); alltägliche Vorbilder; Vorbilder als Herausforderung und Verpflichtung  
Steckbrief „Mein Vorbild“  
Differenzierung „Vorbild“ und „Idol“

Religiöse Leitbilder im Wandel

Traditionelle Heilige, z.B. Mutter Teresa und Franz von Assisi, Gandhi, Bonhoeffer, Lebensmodell Jesu  
Vgl. LPE 8.4  
neue Leitbilder, z.B. Dalai Lama, Tina Turner, Nina Hagen, Madonna

Kritischer Umgang mit Vorbildern

Positive und negative Wirkungen von Vorbildern  
„Das Vorbild“ (Roman von S. Lenz)

*HOT: Collagen, Klassenbefragung, Hitlisten erstellen, Kurzreferate, Personenratespiel – wer bin ich?  
Beziehungsfeld erstellen*

## 7. 9 Wo gehöre ich hin?

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben ihre Erfahrungen mit Heimat.  
 Sie denken über die existentielle Bedeutung der Suche nach Zugehörigkeit und Zuhause sein nach.  
 Sie begreifen diese Suche auch als ein Suchen nach religiöser und spiritueller Beheimatung.

Erfahrungen mit Heimat	Schülertexte und Bilder zu Heimat und ihrer Wirklichkeit; kritisches Reflektieren: Heimat – Heimatlosigkeit, Wurzeln – Entwurzelung Geschichtliche und politische Aspekte
Bedeutung von Zugehörigkeit und Zuhause sein	Phänomen Heimat: traditionelle und moderne Begriffsbestimmung Vielschichtigkeit von Zuhause sein: Familie, Freunde, Sprache, Religion und Arbeitsplatz vermitteln Zugehörigkeit und tragen zur Identitätsfindung bei
Religiöse und spirituelle Beheimatung	Kirchengemeinde, Chor, Jugendgruppe Biblische Dimension von Heimat, z.B. Abrahamsgeschichte, Volk Israel, Die Sehnsucht nach dem Weg ins Paradies  HOT: <i>meditatives Malen, Film – und Fotoprojekt, Sprach – und Dialektvergleich</i>

## 7.10 Der Traum vom glücklichen Leben

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Lebensträume und „Traumangebote“ vom glücklichen Leben.

Sie entdecken Selbstannahme und Selbstwertgefühl als Voraussetzung für inneres Glück.

Sie lernen verstehen, dass inneres Glück und äußeres Glück nicht identisch sind.

Die Schülerinnen und Schüler entdecken, dass es nur „individuelle Wege“ und nicht „den Weg“ zum glücklichen Leben gibt. Sie lernen biblische Hoffnung auf ein „Leben in Fülle“ nachzuvollziehen.

Sie nehmen alternative Vorstellungen von einem Leben in Fülle wahr.

Eigene Lebensträume – Traumangebote vom glücklichen Leben

Eigene Lebensträume  
Werbung, Unterhaltungsindustrie, Körperkult, Literatur, Kunst, Musik

*HOT: positive Utopie, meine Sehnsüchte, Rollenspiele*

„Haben oder Sein“  
Selbstbild, Selbstwertgefühl  
Vgl. LPE 1.10

Inneres und äußeres Glück

*HOT: Biografische Selbstreflexion: Kindheitserfahrungen, Rolle der Eltern, Ehe und Partnerschaft, Rolle des Geldes, Konsum*

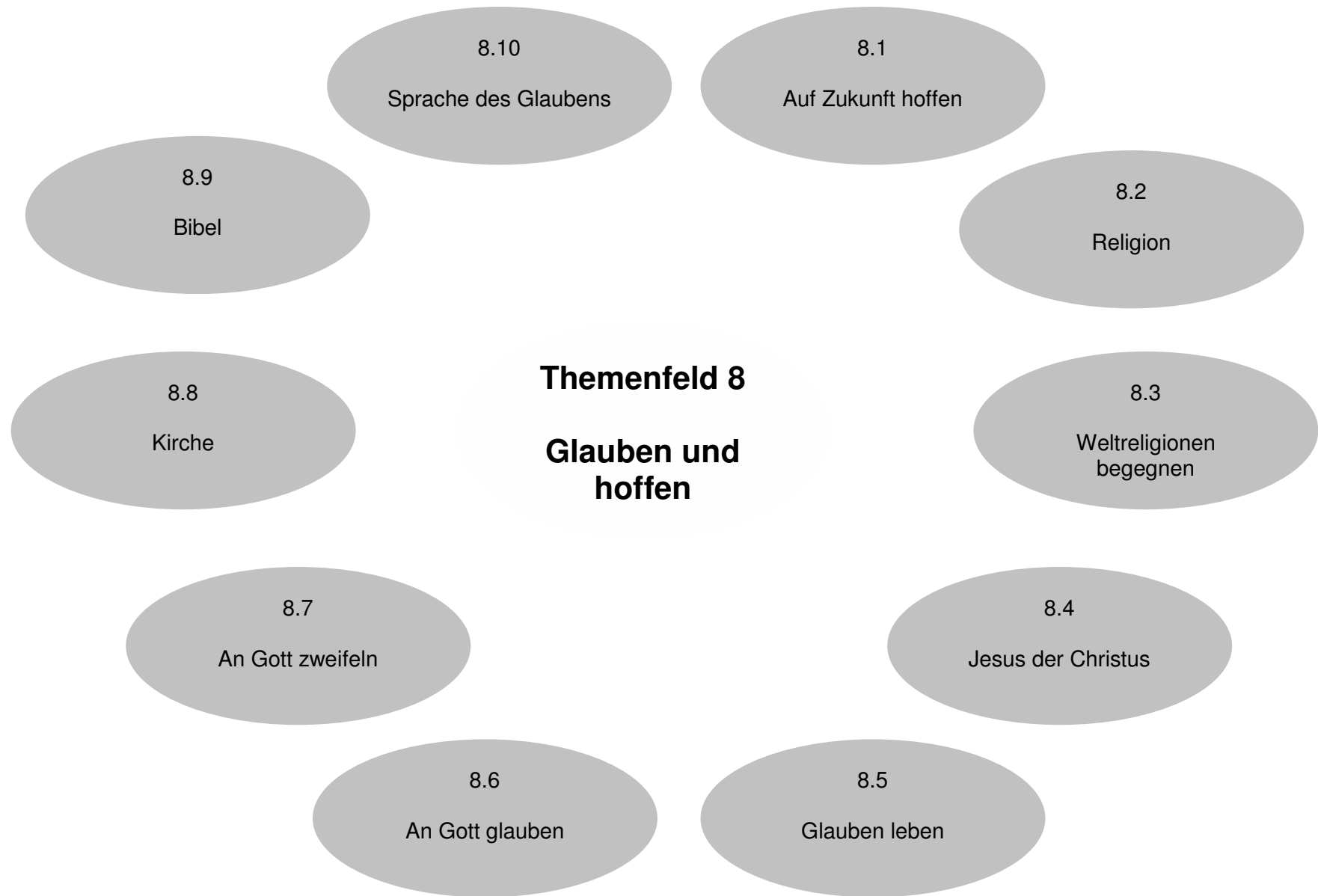
Das Positive im eigenen Leben entdecken  
*HOT: Lebenskurve, Phantasiereisen; meditative Zugänge zum eigenen Selbst*

Biblische Verheißungen

Liebe und Hinwendung zum anderen als zentrales Element des glücklichen Lebens, Bilder und Botschaft vom Reich Gottes, Segen in den Vätergeschichten des AT

Wege der Philosophie und anderer Religionen

Liebe und Hinwendung zu sich selbst als zentrales Element des glücklichen Lebens, Buddhismus, Epikur, Marx, Nietzsche



## 8.1 Auf Zukunft hoffen

Die Schülerinnen und Schüler lernen Hoffnung als menschliche Grundbefindlichkeit verstehen. Sie erkennen christliche Hoffnung als besondere Dimension des Hoffens.

Hoffnung als Grundbefindlichkeit

Psychologisch:  
seelische Verfassung des Herausstrebens aus einem schweren Zustand

Philosophisch:  
Prinzip des Offenseins für Zukunft  
Hoffnung – Hoffnungslosigkeit

Christliche Hoffnung

Hoffnung als Erwartung der Parusie  
Hoffnung in biblischen Texten,  
z.B. Röm 8, 35-39; Heb 11,1  
Hoffnungslieder, z.B. EG 526 „Jesus, meine Zuversicht..“, und Hoffnungsliteratur  
Hoffnung über den Tod hinaus

Hoffnung im Alltag

Hoffnung in der Liebe  
Hoffnung in Schule, Freizeit und Arbeitswelt  
Hoffnung auf eine intakte Umwelt  
Hoffnung auf Frieden

Vgl. LPE 6.8

## 8.2 Religion

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, den Begriff Religion als Grundfrage des Menschen nach seiner Existenz zu verstehen. Sie suchen nach religiösen Dimensionen in ihren Biografien und lernen die Bedeutung von Religion für die Gestaltung individueller und gesellschaftlicher Entwicklungen kennen.

Die Grundfragen des Menschen	Christliche und andere Antworten, ein interreligiöser Vergleich Begriffsbestimmung (relegare – relegation)
Religion im biografischen Kontext	Religiosität in den Phasen der biografischen Entwicklung (Shell – Studie, Oser, u. a.) Eigene und fremde Gottesvorstellungen (Schülerinnen- und Schülertexte, 1. Gebot) Religion zwischen Individualität und kulturellem Erbe Glaube ohne Kirche Einflüsse anderer Religionen auf die eigene Praxis Vgl. LPE 1.8
Religion und Gesellschaft	Religion als gesellschaftliches Fundament  Religion als Motiv ethischer Entscheidungen, z.B. Sonntagsfrage, Sabbatjahr, Bioethik, Bewahrung der Schöpfung  Religion als Motiv aktiver Anteilnahme beispielhafte Biografien (Mutter Teresa, Albert Schweitzer, Dietrich Bonhoeffer, Schwester Helen (dead man walking)  Religion als Motiv der Gesellschaftskritik, z.B. Theologie der Befreiung, Amos, Bekennende Kirche, Kirchenasyl

### 8.3 Weltreligionen begegnen

Die Schülerinnen und Schüler erwerben sich Kenntnisse über andere Religionen. Im Vergleich der Religionen setzen sie sich mit den religiösen Fragen und Problemen des eigenen Glaubens auseinander. Sie begreifen Notwendigkeit und Chance eines Dialogs der Religionen und können Wege zu Kooperationen der Religionen benennen. (siehe auch: Weltdeutungskompetenz und Kommunikative Kompetenz)

Menschen leben ihren Glauben –  
exemplarische Behandlung einer  
Weltreligion

Andere Religionen in der persönlichen  
Umgebung  
Kontakte in Schule, Betrieb Nachbarschaft  
Feste, Feiern, Sitten, Entstehung, Stifter,  
Hauptschriften, Tradition  
Ethische Grundaussagen

Grundtypen der Weltreligionen

Hochreligionen  
Naturreligionen

Eine Weltreligion im Vergleich mit dem  
Christentum

Gottesbild und Menschenbild, Erlösung,  
Frauen und Männer, Arbeit, Gesellschaftsbild,  
Freiheitsbegriff

Dialog der Religionen

Gemeinsames Streben nach einer besseren  
Welt:  
Projekt Weltethos, Weltfriedensgebet,  
gemeinsame Entwicklungshilfeprojekte

Christlich – jüdischer Dialog

HOT: *Besuch einer Synagoge, Moschee,  
(Mit-)Schülerbefragung*

Vgl. LPE 2.8; 6.4; 7.1; 8.2; 8.5; 8.6

## 8.4 Jesus der Christus

Die Schülerinnen und Schüler benennen Erfahrungen mit und Wissen von Jesus und lernen neue Zugänge zu Jesus kennen. Sie erfahren vom historischen Jesus und davon, welche Bedeutung sein Auftreten und seine Verkündigung haben. In der Bearbeitung neutestamentlicher Texte erkennen sie, wie der historische Jesus zum geglaubten Christus wird. Sie erörtern, welche Bedeutung und Möglichkeiten es in sich birgt, das Lebensmodell Jesu und den Glauben an den Christus in ihr eigenes Leben zu übertragen. (siehe auch: Religiöse Kompetenz)

Zugänge zu Jesus	Eigene Erfahrungen und Wissensstand der Schülerinnen und Schüler Jesus-Bilder in Malerei, Bildhauerei, bewegten Medien und Musik
Der historische Jesus	Geografische und zeitgeschichtliche Hinweise Ergebnisse der Jesusforschung Jesus als 'wahrer Mensch' seiner Zeit
Der geglaubte Christus	Der Weg zum geglaubten Christus Jesu Verkündigung: Bergpredigt, Gleichnisse, Reich Gottes Jesu Handeln in dieser Welt: z.B. Heilungen, Mahlgemeinschaft Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung
Orientierung am Lebensmodell Jesu und der Glaube an den Christus	Nachfolge in der heutigen Zeit Bedeutung des Glaubens an Christus für mein Leben und das Leben in dieser Welt  Jesusvorstellungen in anderen Religionen (Islam, Judentum) oder Geisteswissenschaften

## 8.5 Glauben leben

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Zusammenhänge zwischen Glauben und Vertrauen verstehen. Sie erkennen den Unterschied zwischen Glauben haben und Glauben leben. Die Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, dass Glauben leben nicht immer gleichzusetzen ist mit Moral leben. Sie lernen den Glauben als Befreiung von veralteten und erstarrten Strukturen verstehen.

(siehe auch: Soziale Kompetenz und Ästhetische Kompetenz)

Glauben als Vertrauen

Glauben als Geschenk:

Wem vertraue ich im täglichen Leben?

Vgl. LPE 7.4

Vertrauen wird von klein auf gelernt

Vgl. LPE 1.1

HOT: *Interaktionsspiele, z.B. blindes Gehen, blind geführt werden*

Glauben und Wissen

Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit ihrem persönlichen Glauben

Die Mehrdeutigkeit des Begriffes Glauben:  
Wissen und Vertrauen unterscheiden

Biblischer Glaube als Akt des Vertrauens und nicht des Wissens, z.B. Abraham

Alte und moderne Glaubensbekenntnisse

Glauben und Handeln

Glauben in Gemeinschaften:

Das Leben feiern, z.B. Feste, Bräuche, Sakramente

Negative Erfahrungen mit Glauben, z.B. religiöse Neurosen

Glauben und Moral unterscheiden anhand literarischer Beispiele

Biblische Geschichten, z.B. der Barmherzige Samariter

Glauben als Befreiung

Glauben kann Mut machen, alte, erstarrte Strukturen loszulassen und neue Wege zu gehen, z.B. Exodus, Befreiungstheologie

Glauben kann Befreiung von Angst sein, z.B. Bonhoeffer

## 8.6 An Gott glauben

Die Schülerinnen und Schüler lernen verschiedene Weisen des Gottesglaubens kennen. Sie setzen sich mit dessen Motiven und Hintergründen auseinander und reflektieren eigene und fremde Erfahrungen mit dem Glauben an Gott.

(siehe auch: Personale Kompetenz)

Glauben	<p>Abgrenzung der Begriffe: glauben - vertrauen - hoffen Impulsfragen: Wann stellt sich die Frage nach Gott? Gott in gottloser Zeit? Gottesglaube im Alten und Neuen Testament Gottesbilder in Geschichte und Bekenntnissen Kulturdenkmale in Architektur, bildender Kunst und Musik</p>
Gottesglaube setzt in Bewegung	<p>„Mache dich auf...“ (Gen 12,1) „Ich bin der Weg und ...“ (Joh 14,6) Pilgerreisen und Pilgerwege</p> <p>„Dem Rad in die Speichen fallen...“ (D. Bonhoeffer, A. Schweitzer oder andere) Theologie der Befreiung</p>
Gottesglaube lässt innehalten	<p>„Kampf und Kontemplation“ (Taizé) Stilleübungen und Gebetszeiten Fasten Die Wüste als Begegnungsstätte (Ex 3,2ff; Mt 4; Ch. de Foucauld u.a.)</p>

## 8.7 An Gott zweifeln

Die Schülerinnen und Schüler benennen Zweifel an Gott und reflektieren diese. Sie lernen verstehen, dass Gotteszweifel zum christlichen Glauben gehören.

Der Zweifel an Gott

Warum lässt Gott das Leid zu?  
Eigene und fremde Schicksalsschläge als  
Ausgangspunkt der Gottesfrage

Die Theodizeefrage in der Bibel  
Hiob, Psalmen, Passion  
„Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Allmacht Gottes und Ohnmacht des  
Menschen?  
Gottesvorstellungen im Wandel  
Erschaffer und Zerstörer (Gen 2,4 – 25 und  
Gen 6,5 – 8,22)

Der Zweifel als Krise

Reich-Gottes-Verkündigung Jesu und die  
Kirche  
Vgl. LPE 8.7  
Leben nach / trotz der Verzweiflung  
Überwindung religiöser Krisen (Martin Luther,  
Petrus u.a.)  
Tod und Auferstehung  
Vgl. LPE 1.7)

Ansätze der Religionskritik  
philosophisch (Feuerbach)  
gesellschaftlich (Marx)  
psychologisch (Freud)

Gott oder Welt  
Welt und Gott

Was bringt es mir an Gott zu glauben?  
Die Unkalkulierbarkeit Gottes als  
Infragestellung einer Kosten – Nutzen –  
Berechnung, bzw. eines Tun -  
Ergehenszusammenhangs

Der Geist ist willig...  
Gottesglaube jenseits der Moral  
Röm 7,14 ff  
Gott als Richter

Wenn nicht stimmt, was in der Bibel steht...  
Die Bibel als Buch des erlebten Glaubens  
Vgl. LPE 8.8)  
Bibelkritik und Wissenschaftsgläubigkeit

## 8.8 Kirche

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden zwischen der geglaubten und der verfassten Kirche und reflektieren ihre eigenen Erfahrungen. Sie lernen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der großen Konfessionen kennen. Das Versagen der Kirche wird thematisiert.

Erfahrungen mit Kirche	Kasualien, Gottesdienst, christlicher Festkalender, Konfirmandenunterricht, Religionsunterricht Glaubwürdigkeit Kirche und Geld Macht und Ohnmacht in der Kirche
Kirche, durch Gottes Wort geschaffen	Kirche als freier Zusammenschluss Gleichgesinnter oder als von Gott gestiftet  Sichtbare und unsichtbare Kirche Schülervorstellungen einer Kirche der Zukunft Engagement in der Kirche
Konfessionen	Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Lehre und Struktur Zusammenarbeit der Kirchen Konfessionelle Verschiedenheit in Schule, Arbeitswelt und Familie
Kirchenkritik	Schuldige Kirche (Brennpunkte der Kirchengeschichte)  Angepasste Kirche

## 8.9 Bibel

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Bibel als eine Sammlung von Texten aus vielen Jahrhunderten kennen, die einen großen Reichtum an literarischen Formen beinhalten. Sie beschäftigen sich mit unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten.

Biblische Texte werden wichtig als Urkunden des Glaubens und Bilder der Hoffnung.  
(siehe auch: Religiöse Kompetenz)

Bibel als Bibliothek	Epochen der Geschichte Israels Entstehung biblischer Literatur Kanonbildung
Biblische Textgattungen	Sage, z.B. Simsonerzählung Geschichtsbericht, z.B. David und Batseba Liebeslied, z.B. Hoheslied Sprichwörter Gleichnis Rechtssätze Bekenntnis Briefe
Unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten	z. B. historisch – kritische Methode, tiefenpsychologische Auslegung, feministische Auslegung Bibel im Film
Biblische Texte als Urkunden des Glaubens	z. B. Hiob Wirkungsgeschichte der Hiobgestalt in der Literatur, z. B. Goethe, Prolog im Himmel u.a., und in der Musik, z. B. Brahms, Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen u. a.  z. B. Psalmen
Biblische Texte als Bilder der Hoffnung	z. B. Heilungsgeschichten Jesu, Johannesapokalypse, Tritojesaja  HOT: <i>Bibelquiz, Bibeldomino, Umfrage und Auswertung, Gruppenpuzzle, Lernzirkel, Filmsession</i>

## 8.10 Sprache des Glaubens

Die Schülerinnen und Schüler lernen Rituale kennen und denken über deren Bedeutungen und Hintergründe nach. Sie sprechen über ihre Erfahrungen mit Gebet, Musik und Gottesdienst und erkunden, welche Bedeutungen diese für andere haben.

Die Einheit eröffnet einen Zugang zur Symbolwelt.

(siehe auch: Ästhetische Kompetenz)

Das Geheimnis der Rituale

Hintergründiges und Effektives zu Tischritualen, Segenssprüchen, Begrüßungsritualen  
Rituale in alltäglichen Zusammenhängen und als Fenster in eine andere Welt

Die Welt ist „erfüllt von den Spannungen zwischen heilig und profan“ (Tillich).

Erfahrungen mit Gebet, Musik und Gottesdienst

Wie rede ich mit Gott? Formen des Gebetes  
Dimensionen von Musik

Aufbau, Elemente und Formen des Gottesdienstes; Gottesdienste anderer Konfessionen und Religionen

*HOT: Gestaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes*

Symbole

Alltagssymbole Symboldidaktik  
Symbole als Zugang zum Glauben, Bezüge zum Kirchenjahr  
Tiefenpsychologische Interpretation biblischer Texte  
Bibliodrama  
religiöse Sprache und Symbolik in der Kunst

*HOT: Feste feiern, Gottesdienste besuchen, Musikprojekt: verschiedene Musikrichtungen erleben, gestalten, analysieren  
Besuch von Museen*